Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle auswärt. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Mit 7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 150. **Elbing, Sonnabend,** **29. Juni 1895.** **47. Jahrg.**

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 28. Juni. Der Berliner „Lokalanzeiger" meldet: Im Befinden des Professor Gleiß ist im Laufe des gestrigen Tages eine Verschlimmerung eingetreten, auch ein großer Schwächezustand macht sich neuerdings bei dem Patienten bemerkbar.

Hamburg, 28. Juni. In dem Prozeß gegen die Gruppe der Banknotenfälscher verurtheilte der Gerichtshof nach längerer Berathung die Angeklagten Thies und Cronemeyer je zu 8 Jahren, Nestler zu 4 Jahren, Delchow zu 3 Jahren Zuchthaus und Weber zu 4 Monaten Gefängniß. Die Strafe des letzteren wurde durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet. Der Angeklagte Gentsch wurde freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt.

Wien, 28. Juni. Die Gattin des Stabs- und Hausarztes im Hernalser Offizierstöchter-Institut, Frau Caroline Nammel, hat gestern ihr einziges 10-jähriges Kind mit Cyankali vergiftet und sich dann selbst mit dem gleichen Gift den Tod gegeben. In einem hinterlassenen Zettel theilt sie mit, daß sie aus Furcht vor Wahnsinn die That begangen und sich von ihrem Töchterchen nicht trennen könnte.

Laibach, 28. Juni. Seit dem 10. Juni werden täglich in einem Hause in St. Veit zahlreiche, oft 20 und mehr gezählte Erdstöße verspürt. Am 23. Juni Abends wurde eine starke Erderschütterung mit intensivem mehrstündlich anhaltendem Schwefelgeruch und wahrnehmbarer Rauchentwickelung wahrgenommen.

Paris, 28. Juni. Bei der Berathung der Nachtragskredite für den Sudon erklärte der Colonialminister das Verhalten der Afrikaner für zufriedenstellend und die Abberufung Monteils für nothwendig. Cochery griff die Regierung an, welche die der Regierung bewilligten Credite nicht zweckmäßig verwendet habe. Der frühere Colonialminister Delcarson tadelte das Verhalten der Chautemps-Expedition und Monteils Zurückberufung, statt ihn zu verstärken. Nach weiterer Debatte nahm dann die Kammer mit 322 gegen 3 Stimmen ein Vertrauensvotum für die Regierung an.

Madrid, 28. Juni. Canovas theilte im Ministerrath eine Depesche Campos mit, in welcher dieser um Verstärkung von 14 000 Mann bittet, um Cuba nach der Regenzeit offensiv angreifen zu können.

Madrid, 28. Juni. Unter lebhaften Abschiedskundgebungen ging ein Bataillon von hier ab, um sich in Cadix nach Cuba einzuschiffen.

Bukarest, 28. Juni. In der Strafanstalt Marginent brach ein Aufstand unter den Gefangenen aus, infolge dessen die Militärposten von ihren Schießwaffen Gebrauch zu machen genöthigt waren, wodurch einige Sträflinge verwundet wurden.

London, 28. Juni. Wie amtlich bekannt gemacht wird, ist Chaplin zum Präsidenten der Lokalverwaltung ernannt worden.

Der Bundesrath

hat in seiner gestrigen Sitzung den Gesetzentwürfen, betreffend die Bestrafung des Sklavenraubes und des Sklavenhandels, sowie betreffend Abänderung des Gesetzes über die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung, in der vom Reichstage beschlossenen Fassung und den Gesetzentwürfen für Elsaß-Lothringen über die Sparkassen, über Abänderung des Gesetzes vom 24. Juli 1889, betreffend Grundeigenthum, Hypothekenwesen und Notariatsgebühren, sowie über die Abänderung des Gesetzes vom 22. Juni 1891, betreffend die Einrichtung von Grundbüchern, in der vom Landesausschuß beschlossenen Fassung die Zustimmung ertheilt. Ferner wurden angenommen der Entwurf einer Verordnung wegen Abänderung der Verordnung vom 25. Mai 1894 über Erhebung eines Zollzuschlags für Waaren aus Spanien und den spanischen Kolonien. Ausschußanträge, betr. Ergänzung der Bestimmungen über die Tara und betreffend Aenderungen des amtlichen und statistischen Waarenverzeichnisses, die Entwürfe zu einem Zollregulativ für den Nordostseekanal, von Ausführungsbestimmungen zum Gesetz vom 16. Juni 1895 wegen Abänderung des Branntweinsteuergesetzes, die Vorlagen, betr. die Ergänzung und Abänderung der Bestimmungen der Anlage B zur Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands in Bezug auf die Beförderung von Brom, ungesalzenen frischen Häuten, Pulver und Dahmenit A, sowie betreffend die Errichtung einer Seequarantäne für ausländisches Vieh mit der Maßgabe, daß die Einrichtung vom 1. Oktober cr. ab in Kraft treten soll. Der mit dem Sitze in Berlin für Deutsch-Südwestafrika errichteten „Kaoko-Land- und Minengesellschaft", deren Zweck in der Erwerbung von Grundbesitz und Rechten jeder Art in Deutsch-Südwestafrika, sowie in der wirthschaftlichen Erschließung und Verwerthung der gemachten Erwerbungen besteht, wurden Korporationsrechte verliehen. Den zuständigen Ausschüssen überwiesen wurden die Entwürfe der Bestimmungen für die Volkszählung von 1895, eines Vertheilungsplanes für den durch das Gesetz vom 22. Mai 1895 zur Verfügung gestellten Betrag zu Beihülfen an bedürftige ehemalige Kriegstheilnehmer, von Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Meiereien (Molkereien) und Betrieben zur Sterilisirung von Milch, sowie eine Vorlage, betreffend die einstweilige Zulassung von Abweichungen von der Anlage B zur Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands bei der Beförderung von Kesselrückständen von der Lederleimfabrikation rc. Endlich wurde der Reichstagsbeschluß zu einer Petition, betreffend Abänderung des § 749 Abs. 2 der Zivilprozeßordnung, dem Reichskanzler überwiesen und über eine Anzahl von Eingaben Beschluß gefaßt. — Zu stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrath sind ernannt worden für Preußen der Direktor im Reichsjustizamt Gutbrod, für Sachsen der Generalstaatsanwalt Geheimer Rath Dr. Krüger.

Ueber eine Neuordnung der ärztlichen Prüfungen

bringt die „Köln. Volksztg." folgende sehr wichtige Mittheilung: Auf Veranlassung des Reichskanzlers fand am 15. d. M. in Berlin eine Sitzung statt, an welcher unter Anderen Vertreter aller Universitäten theilnahmen. In derselben wurde vereinbart, daß das Physikum erst nach 5 akademischen Semestern gemacht werden darf. In demselben soll in Anatomie und Physiologie so streng geprüft werden, wie jetzt im Staatsexamen. Dann folgen 5 klinische Semester. Das Staatsexamen kann erst nach 10 Semestern (jetzt nach 9) gemacht werden. Ferner darf der Doctor medicinae nicht mehr vor dem Staatsexamen gemacht werden. Außerdem ist nach dem Staatsexamen noch ein praktisches Jahr obligatorisch an den größten Krankenhäusern. Die meisten Krankenhäuser, Hospitäler rc. haben sich freiwillig angeboten, so daß jährlich etwa 800 Kandidaten untergebracht werden können. Das halbe Jahr als einjähriger Arzt wird angerechnet. Außerdem schweben Verhandlungen betreffs Regelung des Titels Spezialarzt. Es ist der Vorschlag gemacht worden, denselben von einer mindestens zweijährigen Assistentenzeit abhängig zu machen. — Von einer Verlängerung der medizinischen Studienzeit ist schon seit längerer Zeit in den maßgebenden Kreisen die Rede. In Baiern besteht ja bekanntlich die fünfjährige Studienzeit seit vielen Jahren. Ungleich wichtiger ist jedoch die beabsichtigte Einführung des obligatorischen Dienstjahres an größeren Krankenhäusern. Gelingt es, diese Bestimmungen auf das ganze Reich auszudehnen, dann ist in der Entwickelung des deutschen Aerztewesens ein entscheidender Schritt vorwärts gethan.

Hyperbel.

Eine etwas überschwengliche Schilderung des Eindruckes, den das Fest und die Person des deutschen Kaisers auf die französischen Journalisten gemacht hat, entwirft der Berichterstatter des „Daily Graphic"; er schreibt: „Ich befinde mich unter einer Menge französischer Journalisten. Sie haben den Kaiser in Hamburg, auf dem Balle in der Marine-Akademie und beim Legen des Schlußsteines gesehen und gehört. Sie kamen an mit feindseligen Gefühlen gegen den Kaiser. Jetzt hegen sie für ihn eine Begeisterung, wie ich sie selten angetroffen habe. Jetzt ist er reizend, „charmant" und verehrungswürdig „adorable" nnd das Wort geht von Mund zu Mund: „Wenn wir einen solchen Kaiser in Frankreich hätten, so würden wir ihn vergöttern." Unsere Landsleute sind noch nicht unter den Einfluß dieses wunderbaren Mannes gekommen. Sie würden uns nicht verstehen, wenn wir ihnen schreiben würden, was wir erfahren haben über seine tiefe Friedensliebe und seinen Herzenswunsch, daß Freundschaft unter den Nationen walte. Der Kaiser hat in der That Schwierigkeiten besiegt, die in ihrer Art ebenso groß waren, wie die, welche sein Herr Großvater überwinden mußte. Er braucht jetzt nur noch beharrlich auf der Bahn fortzufahren und er wird Frankreich vollständiger und dauernder besiegt haben, als es vor einem Vierteljahrhundert besiegt wurde."

Zur Geschichte der französischen Kriegserklärung

im Jahre 1870 veröffentlicht jetzt Heinrich v. Sybel in der „Historischen Zeitschrift" einige neuere Mittheilungen, welche deshalb Interesse haben, weil sie die Kaiserin Eugenie weniger schuld an dem Kriegsausbruch erscheinen lassen, als man bisher angenommen hat. Nach dem Bericht eines von Sybel nicht genannten französischen Offiziers hatte Kaiser Napoleon am 14. Juni zu St. Cloud beim Essen den Offizieren in freudiger Stimmung mitgetheilt, daß der Frieden erhalten bleiben werde. Nach einer Weile hieß es, der Herzog von Grammont und Baron Jerome David seien angekommen und sogleich zum Kaiser geführt worden. Später ließ der Kaiser seine Gemahlin bitten, heraufzukommen. Als darauf nach dem Schluß der Berathung der Kaiser wieder im Saale erschien, war sein Aussehen in erschreckender Weise verwandelt, das Gesicht bleich, wie der Tod, die Züge schlaff, die Augen halb geschlossen. Er ließ sich in einen Sitz nieder und blieb stumm. Der Krieg war entschieden. — Wenn die Kaiserin Eugenie bei dieser Berathung für den Krieg gestimmt hat, so hat sie nichts anderes gethan als alle Minister, und eine Maßregel zu befürworten geglaubt, die geeignet wäre, der Dynastie den Thron zu sichern. Daß sie das aber nicht leichten Herzens wie Grammont und Olivier gethan hat, zeigt eine Schilderung ihres Verhaltens am Abend des 15. Juli, als der Krieg in der Kammer angekündigt und in Paris mit Jubel aufgenommen worden war. Schweigsam ging sie mit dem Präfekten des Palastes lange Zeit im dunklen Parke von St. Cloud auf und ab, während der Kriegslärm von der zum Theil festlich beleuchteten Hauptstadt wie dumpfes Brausen heraufschallte. Auf die Frage nach dem Grunde ihrer traurigen Stimmung brach sie aus: „Wie sollte ich nicht erschüttert sein? Ein Land wie unser Frankreich, in vollem Frieden gedeihend, wird in einen Kampf verwickelt, bei dem im besten Falle so viel Zerstörung, so viel Jammer sicher ist. Wohl handelt es sich um die Ehre Frankreichs; aber welches Unheil, wenn das Glück uns zuwider wäre? Wir haben Alles auf eine Karte gesetzt; wenn wir nicht siegen, so stürzen wir in den Abgrund der entsetzlichsten Revolution, die man je gesehen hat." Gewiß kein Zeichen einer kriegslustigen und siegesgewissen Stimmung.

Das europäische Terzett

ist glücklicher Weise schon aus dem Takt gerathen. Besser wäre es freilich gewesen, wenn es sich nie zusammengefunden hätte. Es wird plötzlich, wie man der „Köln. Ztg." aus Petersburg berichtet, in den leitenden russischen Finanzkreisen Verstimmung über Deutschland und stark gereizte Stimmung gegen England bemerkbar. Letzteres soll China gegenüber Rußland zu der Erklärung bewogen haben, daß China auf die ihm von Rußland gemachten Anleihevorschläge in ihrer jetzigen Gestalt noch nicht eingehen könne, sie vielmehr zuvor einigen Aenderungen unterziehen müsse. Man will wissen, daß u. A. China auch vor dem bereits gemachten Zugeständniß zum Bau einer Südlinie der sibirischen Bahn nach Niutschwang zurückschreckt. Die russische Finanzleitung erblicke hierin den Einfluß Englands, dessen Einsprache angeblich von Deutschland unterstützt worden sei. Zugleich wird aber auch umgetragen, das russische Finanzministerium sei fest überzeugt, daß es ihm gelingen werde, auch die größten ihm von England in den Weg gelegten Schwierigkeiten zu überwinden, deren einziges Ergebniß eine Verzögerung des endgiltigen Abschlusses der Anleihe um zwei bis drei Wochen sein könnte. Die französischen Bankvertreter sind dieser Verzögerung wegen für einige Tage nach Moskau gefahren. — Wenn die Nachricht, daß Deutschland im Verein mit England den Einfluß Rußlands im Osten mindern will, nur auch wahr wäre! Dann könnte man die Behauptung wagen, daß die deutsche Regierung die vorhergegangene Bedrückung Japans, das nun engere Beziehungen zu Nordamerika anknüpft, als einen verfehlten Schritt betrachtet.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 27. Juni.

Abgeordnetenhaus.

Die Wahlen der Abgeordneten Meyer zu Selhausen und Dr. Klasing im 2. Wahlbezirk des Regierungsbezirkes Minden, sowie diejenige des Abgeordneten v. Baumbach im 8. Wahlbezirke des Regierungsbezirks Cassel werden für giltig erklärt.

Bei der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs über die Verpflegungsstationen fragt Abg. v. Zedlitz Namens seiner Partei an, ob die Regierung gewillt sei, einen Staatszuschuß zu gewähren.

Finanzminister Dr. Miquel bittet, § 3 in der Kommissionsfassung, welche den Staatszuschuß statuirt, abzulehnen und die Regierungsvorlage wiederherzustellen; sonst sei das Zustandekommen des Gesetzes gefährdet. Es erscheine bedenklich, daß der Staat, welcher den Kommunen so bedeutende Einnahmequellen überwiesen habe, zur Unterstützung der Selbstverwaltung 7 bis 800 000 Mk. zuschießen solle. Die Fürsorge für die Armen und Hilfsbedürftigen ist Sache der Gemeinden, der Kreise und der Provinzen und gerade auf diesem Gebiete ist eine Decentralisation angezeigt; durch die Mitwirkung des Staates kann leicht eine starke bureaukratische Beimischung in die Selbstverwaltung kommen.

Seyffardt (natl.) erklärt, die Nationalliberalen hielten an dem Kommissionsbeschluß fest, da ein erhebliches Interesse des Staates vorliege.

Bartels (kons.) spricht sich gegen die Vorlage aus, deren gute Absicht er nicht verkennen will.

v. Huene (Ctr.) befürwortet das Gesetz, während die Abgg. Barthold (freik.) und v. Bockelberg (kons.) meinen, daß manche Verpflegungsstationen die Vagabondage nur verstärken würden; der Staat müsse vielmehr Arbeiter-Kolonien schaffen.

v. Pappenheim (kons.) empfiehlt dringend die Annahme des Gesetzes, Dr. Langerhaus (freis. Vp.) den Kommissionsbeschluß. Letzterer bemerkt, die Verpflegungsstationen seien nur der erste Schritt, später müsse der Staat ländliche Grundstücke erwerben und dort Arbeiter-Kolonien zur Bewirthschaftung gründen.

Winckler (kons.) erklärt sowohl die Regierungsvorlage wie auch die Kommissionsbeschlüsse für unannehmbar. Die ganze Frage sei noch nicht spruchreif. Es müsse eine neue Vorlage auf Grund einer Befragung der Provinzial-Landtage gemacht werden.

Nachdem noch Pleß (Ctr.) die Nothwendigkeit der Organisation des Handwerks und der Industrie betont hat, damit diese für ihre Hilfsbedürftigen selbst sorgen könnten, wird der das Prinzip der Vorlage konstituirende § 1 mit geringer Mehrheit angenommen.

§ 2 wird in der von den Abgg. v. Kardorff, Winckler und v. Zedlitz beantragten Fassung, welche die Leitung der Verpflegungsstationen den Provinzen überträgt, angenommen, ebenso § 3 in der Kommissionsfassung, nach welcher der Staat und der Provinzialverband je ein Drittel der Kosten, welche den Kreisen aus der Vorlage erwachsen, an die Kreise zu ersetzen haben.

In der Debatte über diese Paragraphen spricht sich v. Kardorff (freik.) entschieden gegen die Verpflegungsstationen aus, welche nur dem Westen auf Kosten der Ostprovinzen zu Gute kämen.

Dr. Gerlich (freik.) bemerkt, das Gesetz habe einen kommunistischen Anstrich, es fördere die Arbeitsunlust, sowie den Kontraktbruch.

§ 9, welcher die Ausschließungen von der Aufnahme in die Verpflegungsstationen festsetzt, wird mit dem Amendement Kirsch (Ctr.) angenommen, nach welchem auch solche Personen, welche wegen Urkundenfälschung bestraft sind, von der Aufnahme ausgeschlossen sein sollen.

§ 10 wird mit den redaktionellen Amendements der Abgg. Kirsch und v. Tzschoppe angenommen, ebenso gelangt der Rest des Gesetzes ohne erhebliche Debatte unverändert zur Annahme, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Nächste Sitzung morgen: Vorlage betreffend Verpfändung von Kleinbahnen, Apothekergesetz, Erbschaftssteuergesetz.

Schluß $3\frac{1}{2}$ Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 28. Juni.

Deutschland.

— Der Kaiser beabsichtigt sich zunächst nach Schloß Tullgarn zu begeben zu einem Besuche bei dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Schweden, von dort nach Stockholm zu gehen, von da nach Oeland, Wisby und Bornholm, und schließlich nach längerem Kreuzen in der Ostsee nach Cowes.

— Nach einer Meldung der Münchener Post ist der sozialdemokratische Abgeordnete v. Vollmar an einer Gehirn-Affection erkrankt, die von geistiger Anstrengung herrühre. Ein ähnlicher Anfall habe seine Freunde und Genossen vor zwei Jahren sehr beunruhigt. Es gehe ihm aber bereits wieder besser; in drei bis vier Wochen sei völlige Wiederherstellung zu erwarten.

— Die konservativen und agrarischen Blätter sind noch in Verlegenheit, was sie aus der ketzerischen Lobrede des Grafen Kanitz auf den Handel, der als produktives Gewerbe zu betrachten sei, machen sollen. Wir erlauben uns, ihnen gleichzeitig den nachfolgenden Ausspruch des Großen Kurfürsten zur Behandlung zu empfehlen: „Seefahrt und Handlung sind die fürnehmsten Säulen eines Estats. Der gewisseste Reichthumb und das Aufnehmen eines Landes kommen aus dem Commercium her."

— In der Debatte über den Mellage-Prozeß im Abgeordnetenhause hatte der Abgeordnete v. Kardorff von „Raubstaaten" Weimar oder Reuß gesprochen. Da der Gesandte darin eine Beschimpfung sieht, wird der Präsident, der den Ausdruck überhört hat, demnächst denselben nachträglich rügen.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Angelegenheit der Rzeszower Husaren beschäftigt trotz aller Widerlegungen die öffentliche Meinung in hohem Grade. Wenn es auch gewiß ist, daß bisher kein Urtheil gesprochen wurde, und es wahrscheinlich ist, daß die unglücklichen Soldaten verhältnißmäßig milde behandelt werden, liegt doch ein Akt von Soldatenschinderei empörendster Art vor. Der Pfarrer und der Caplan der Gemeinde Rzeszow sagen beispielsweise als Augenzeugen aus, daß der ermordete Wachtmeister die Soldaten in tiefem Schnee auf Händen und Füßen herumkriechen ließ und sie dabei mit den Sporen bearbeitete wie die Pferde. Gewiß ist auch, daß die Offiziere sich um diesen in einem entlegenen Orte vorgeschobenen Posten nicht kümmerten, was ihrerseits eine grobe Verletzung der Pflicht der erforderlichen Fürsorge bedeutet. Endlich verlangt die Presse aus diesem Anlasse energisch eine Reform der Militärjustiz. Die Blätter greifen die Delegationen an, daß sie, abgesehen von dem Rzeszower Fall, nicht Maßregeln gegen die Soldatenschinderei und eine Reform der Militärjustiz forderten

und stellen ernste Auseinandersetzungen im Abgeordnetenhause in Aussicht.

Italien.

— Cavallotti erklärt in einem Schreiben im „Don Chisciotte“, er werde die durch seine Veröffentlichung gegen Crispi in Rede gestellte Angelegenheit vor die Gerichte bringen.

— In der Deputirtenkammer brachten gestern Imbriani und Demicolo zwei Anfragen über den Prozeß Giolitti ein. Darauf wurde die Sitzung ohne Zwischenfall geschlossen.

Frankreich.

— Mit dem Gesundheitszustande des Expeditionscorps auf Madagaskar ist es nicht zum Besten bestellt. Die Truppen machen durchschnittlich 15 Kilometer per Tag, brechen gewöhnlich um 6 Uhr auf und machen um 11 Uhr Halt. Aber trotz diesen Vorsichtsmaßregeln gab es viele Kranke. Die Soldaten fühlen sich am meisten durch den Tornister belästigt, weil das Gewicht desselben — 14 Kilogramm — für das tropische Klima zu hoch bemessen ist. — Die Zahl der Kranken nimmt von Tag zu Tag zu, und der Augenblick ist nicht fern, da die Hospitäler überfüllt sein werden. Auf Vorschlag des Sanitäts-Direktors solle alle sechs Wochen ein Krankentransport nach Frankreich gesandt werden, der erste mit der „Notre-Dame-du Salut“ und der zweite mit dem „Shamrock“ . . . In einem Briefe aus Madagaskar heißt es: „Der „Shamrock“, der nach Nossi Komba gegangen war, um dort 350 Kranke abzusetzen, hat 200 an Bord behalten müssen, weil das dortige Sanatorium nur noch 150 aufnehmen konnte.“ In Majunga sind die Feldhospitäler und die nach dem System Tollet errichteten Ambulanzen gedrückt voll. Glücklicherweise wird die beginnende gute Saison bald eine Besserung herbeiführen!“

— Bei der Debatte über den Nachtragskredit in der Deputirtenkammer für den Sudan hält Isaac die Behauptung aufrecht, die Sklaverei existire immer noch im Sudan. Couchard, der Deputirte von Senegambien, widerspricht dieser Behauptung und verlangt, es soll Oberst Archinara abgesandt werden, um Samory zu bekämpfen und zu verjagen. Der Minister für die Colonien, Chautamps, erklärt, die Vorfälle im Sudan seien übertrieben worden. Oberst Monteil habe eine Unklugheit begangen, indem er mit nur 300 Mann Samory angriff, der über 12000 Mann verfügte. Er rühme den Heldenmuth Monteils, habe ihn aber zurückrufen müssen, weil seine Anordnungen ohne Zusammenhang gewesen seien. Die Sicherheit an der Elfenbeinküste sei unerschüttert. Die militärische Lage befriedigend. Der Minister rechtfertigt sodann die Einsetzung eines Generalgouverneurs in Westafrika und nimmt das Vertrauen der Kammer in Anspruch.

— Die betreffende Commission der Kammer beschloß die aus den südwestlichen Departements eingegangenen Petitionen betreffend die Erbauung eines Canals vom Atlantischen zum Mittelländischen Meere dem Arbeitsminister mit dem dringenden Ersuchen zu überweisen, das Canalproject prüfen zu lassen, damit die Kammer im nächsten Jahre darüber berathen könne.

Rußland.

— Wie die Blätter melden, liegt der Regierung ein Projekt betreffend die Verbindung Rußlands mit Persien vermittelst Eisenbahn vor. Die Linie würde von Baku über Räscht nach Tabris gehen.

Großbritannien.

— Im Oberhause führte Lord Salisbury aus, er beabsichtige nicht, eine Erklärung über die Politik des neuen Cabinets abzugeben, da die Zeit hierfür noch nicht gekommen sei. Die Regierung habe augenblicklich nur eine Politik, nämlich sobald als möglich das Parlament aufzulösen. Er hoffe, daß die Auflösung am 8. oder 9. Juli stattfinden werde. Die Regierung werde alles, was sie könne, thun, um die Entscheidung der Wähler zu beschleunigen, die allein die Linie der zu befolgenden Politik vorzeichnen könnte. Lord Rosebery erklärte, er wäre überrascht, daß die Regierung ihre Politik von der Auflösung abhängig machen wolle; die vorige Regierung sei bereit gewesen, ihre Politik dem Urtheile des Landes zu unterwerfen, die gegenwärtige Regierung biete aber nur ein leeres Blatt als ihre Politik.

Belgien.

— Die Repräsentantenkammer beendigte gestern, unter heftigem von den Sozialisten hervorgerufenen Tumult, die Berathung der vorläufigen Maßnahmen für den Congo. Vor der Abstimmung verließen die sozialistischen Deputirten den Saal.

Türkei.

— Gerüchtweise verlautet, der Großvezier trage sich mit Rücktrittsgedanken, da er mit den Vorschlägen wegen der Besetzung einiger Ministerposten und mit den bei der Amtsübernahme angeregten, seither neuerdings in einer Denkschrift niedergelegten Vorschlägen wegen administrativer Maßnahmen auf entschiedenen Widerstand stoße, doch gelte die Annahme einer etwaigen Demission Angesichts der politischen Gesammtlage als unwahrscheinlich.

— Briefe aus Kreta bestätigen die drahtlichen Nachrichten über zwei sehr blutige Zusammenstöße zwischen türkischen Truppen und Christen bei Vamos und Kalamitsi. Genaue Angaben über Todte und Verwundete fehlen, doch scheint die Sache trotz der unbedeutenden Ursache (ein im Hinterhalt liegender Christ schoß auf Gendarmen) sehr ernst geworden zu sein. Die Gemüther sind auf der ganzen Insel sehr aufgeregt, hauptsächlich wegen der plötzlichen und vorzeitigen Schließung des Parlaments durch den Gouverneur, was als ein Streich der Pforte zur Beseitigung der letzten Reste der kretensischen Autonomie betrachtet wird.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Wie die „Post“ erfährt, haben die Geheimen Oberregierungsräthe Steffert und Wilhelmi am Montag eine Reise nach Oesterreich angetreten, um dort die mit der Zwangsorganisation des Handwerks gemachten Erfahrungen zu studiren.

Berlin. Der längst erstrebte Meßpalast für die Berliner Messen wird nunmehr energisch in Angriff genommen und auf dem Grundstücke Alexandrinenstraße 110 bis zur Berliner Frühjahrsmesse 1896 fertiggestellt werden. Der Vorstand der „1893er Vereinigung für internationale Messen“ hat mit den Besitzern den Vertrag nunmehr abgeschlossen; gestern ist der Abschluß durch Unterzeichnung perfect geworden. Die Vereinigung hat sich verpflichtet, den Meßpalast nur für die abzuhaltenden Messen zu benutzen. Der Vertrag läuft zunächst bis zum 1. April 1901. Erfolgt ein Jahr vor Ablauf des Vertrages keine Kündigung, so gilt derselbe auf fünf Jahre verlängert. Die diesjährige Herbstmesse wird in der Zeit vom 27. August bis 9. September im Buggenhagen'schen Lokal eventuell unter Zuhilfenahme anderer Lokale abgehalten werden. Vorsitzender der 1893er Vereinigung ist seit der letzten Generalversammlung wiederum Herr Rosenow, der Begründer der Vereinigung.

Kiel. An Bord der „Hohenzollern“ fand gestern eine Mittagstafel von ungefähr 30 Gedecken statt, wozu die hier anwesenden Besitzer von Yachten, welche der englischen Aristokratie angehören, mit ihren Damen, sowie der Vice-Admiral z. D. Batsch, der preußische Gesandte in Karlsruhe und Kontre-Admiral a. l. s. der Marine Geheimrath von Eisendreher nebst Gemahlin, der frühere Gesandte von Zedtwitz mit Gemahlin, Graf Ahlefeldt, Baron H. und A. von Blixen-Fincke und der Kontre-Admiral Graf Waldersee geladen waren. Am Vormittage hatte der Kaiser einer internen Klubwettfahrt für Boote von Kriegsschiffen auf der Kieler Bucht beigewohnt. — Die Schiffahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal wird mit dem 1. Juli für Schiffe mit einem Tiefgang bis zu 4½ Meter und nicht, wie es früher irrthümlich hieß, bis zu 7½ Meter eröffnet. — Als der deutsche Postdampfer „Prinz Waldemar“ in Korsör eintraf, wurde ihm ein vom Kaiser Wilhelm abgesandtes Telegramm zur Besorgung nach dem zwei Meilen von Korsör festsitzenden italienischen Thurmschiff „Sardegna“ übergeben. Der Postdampfer lief sofort nach der Strandungsstelle aus und überbrachte ein Antwortschreiben, das die näheren Umstände, unter denen sich der Unfall ereignete, enthielt, für den Kaiser zurück. Die „Sardegna“ sitzt 5 Fuß tief im Sande und wird voraussichtlich mit Hilfe von Tauchern ausgegraben und dann abgeschleppt werden müssen.

Kiel. Gestern Abend fand, wie schon telegraphisch gemeldet wurde, ein Blumenkorso der sämmtlichen Boote des Manövergeschwaders, dem sich noch andere Boote anschlossen, statt. Der Korso nahm einen glänzenden Verlauf. Die prächtig drapirten, mit Guirlanden und Blumen geschmückten Boote hatten den verschiedenen Nationalitäten entsprechende Schiffsformen; die Besatzungen waren kostümirt. So wurde das Boot vom Panzer „Hagen“ von dem „grimmen Hagen“ geführt, den ein Schildknappe begleitete, ferner sah man Wikingerschiffe ꝛc. Die Boote umkreisten die Yacht „Hohenzollern“, an deren Bord der Kaiser kurz zuvor vom Besuch der Kaiserin im Schlosse zurückgekehrt war. Der Kaiser erschien bald an der Steuerbord-, bald an der Backbordseite und wurde überall stürmisch begrüßt, während die Musikkapellen die Nationalhymne und andere patriotische Weisen spielten. Der Kaiser wurde mit Blumen förmlich überschüttet und erwiderte die Ehrungen mit einem wahren Blumenregen auf die die Längsseiten passirenden Boote, was immer erneute Hurrahrufe zur Folge hatte. Der Blumenkorso dauerte von 7½ bis 8¾ Uhr Abends. Der Kaiser dankte jedem Schiffe, das vorüberfuhr, indem er grüßend mit der Hand winkte. Gegen 9 Uhr stieg der Kaiser das Fallreep hinab und bestieg das Kaiserruderboot, wo er den Platz am Steuer einnahm. Selbst steuernd begab sich der Kaiser an Bord des amerikanischen Flaggschiffs „New-York“ zum Mahl beim Admiral Kirkland. — Prinz Heinrich hat für das „deutsche Seemannshaus für Unteroffiziere und Mannschaften der kaiserlichen Marine“ das hiesige frühere Oberlandesgerichtsgebäude gekauft.

Köln. Eine Art Alexianerprozeß schwebt jetzt in Köln gegen einen Redakteur, der ähnliche Zustände, wie sie bei den Alexianernbrüdern geherrscht haben, von einer staatlichen Anstalt, dem etwa 3 Stunden von Köln entfernten Arbeitshause Brauweiler behauptet hat. In diesem größten der preußischen Arbeitshäuser war eine Dirne internirt gewesen, die dort sich ziemlich renitent betrug und deshalb u. a. mit dem „Maulkorb“ traktirt wurde. Das „Erziehungsmittel“ bewirkte, daß die Dirne, als ihr der „Maulkorb“, der in seiner Wirkung an das Tauchbad der Alexianer erinnert, abgenommen wurde, in den letzten Zügen lag und unmittelbar darauf verstarb. Nun erhielt der Direktor der Anstalt Brauweiler eine Anklage wegen fahrlässiger Tödtung, und vor dem Landgericht Köln beantragte der Staatsanwalt gegen ihn eine Woche Gefängniß. Das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung. Nachdem durch den Strafprozeß die Anstalt Brauweiler öffentlich besprochen war, bemächtigte sich die Presse des Falles, und die „Rheinische Zeitung“ brachte einen Artikel, in dem sie die Verhältnisse in Brauweiler und die grausame Behandlung, welche den Zöglingen zu Theil werde, in scharfer Form besprach. Wegen dieser Veröffentlichung ist gegen den Redakteur der „Rheinischen Zeitung“ das Verfahren wegen Beleidigung eingeleitet worden, und es schweben zur Zeit sehr umfangreiche Ermittelungen, welche sich bis Berlin ausdehnen.

Hamburg. In der gestrigen Fortsetzung des Prozesses gegen die Banknotenfälscher Thies und Genossen wurde das Zeugenverhör beendet. Die Angeklagten erklärten sich des ihnen zur Last gelegten Verbrechens in den Hauptpunkten für nicht schuldig. Der Staatsanwalt beantragte das Schuldig gegen Thies und Cronemeyer wegen Münzverbrechens, gegen Nestler wegen versuchter Verausgabung falscher Banknoten, Weber wegen der unterlassenen Anzeige bezüglich Thies und Cronemeyer, dagegen das Nichtschuldig hinsichtlich des Angeklagten Gentsch.

Hamburg. Der Senat erläßt im Amtsblatt folgende Bekanntmachung: „Se. Majestät der Kaiser hat bei dem jüngst hierselbst stattgehabten Fest den Wunsch geäußert, daß der Stadt Hamburg ein herzlicher Dank ausgesprochen wird für den Allerhöchstdemselben von allen Schichten der Bevölkerung bereiteten ergreifenden Empfang. Auch Ihre Majestät die Kaiserin hat unter dem nochmaligen Bedauern, an dem schönen Fest nicht haben theilnehmen zu können, die wohlwollendste Gesinnung für Hamburg mit der Aufforderung ausgesprochen, daß den Hamburgern hiervon Kenntniß gegeben wird. Der Senat kommt dieser von den Kaiserlichen Majestäten durch die Vermittelung seines Präsidenten an ihn gerichteten Aufforderung um so freudiger nach, als er sich bewußt ist, daß das vollständige Gelingen der Feier, welche aus Anlaß der Eröffnung des Nordostseekanals in Hamburg veranstaltet wurde, nur durch das einmüthige Zusammenwirken aus vaterlandsfreudiger Gesinnung Aller gesichert werden konnte. Es gereicht deshalb dem Senat zur freudigen Genugthuung, zugleich den zahlreichen Mitgliedern, welche dem Senat und den Behörden in Anlaß dieser Feier ihre Kräfte zur Verfügung gestellt oder zu dem Gelingen des seltenen Festes in anderer Weise beigetragen haben, nicht minder aber der gesammten Bevölkerung für die sie ehrende ausgezeichnete Haltung warmen Dank und volle Anerkennung auszusprechen.“

Metz. Die Vereinigung zur Schmückung der Kriegergräber in Metz trifft in diesem Jahre bei der 25. Wiederkehr des Gedenktages der blutigen Schlachten um Metz besondere Veranstaltungen zu Ehren der Gefallenen. Am 14. August findet eine allgemeine Schmückung der Kriegergräber und Denkmäler auf der Ostseite (Colmbey, Nouilly, Noisseville), am 15. August Schmückung der Kriegergräber auf der Westseite (Vionville, Mars-la-Tour, Gravelotte, St. Privat) und am 18. August feierliche Schmückung sämmtlicher Denkmäler auf der Westseite, Einweihung des Aussichtsthurmes und hieran anschließend Gedenkfeier in der Schlucht von Gravelotte statt. Die Adresse für Geldsendungen lautet: Herrn Jonas, Schatzmeister der Vereinigung zur Schmückung der Kriegergräber, Metz. Packete und Briefe sende man an den Vorstand der Vereiniguug.

Ulm. Auf Grund des sogen. Kanzelparagraphen hat die Strafkammer des Landgerichts Ulm einen katholischen Geistlichen, den Pfarrer Stiegele, zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. Bei der letzten Landtagswahl waren in Magolsheim für den Zentrumskandidaten und den Kandidaten der Volkspartei ungefähr gleich viele Stimmen abgegeben worden. Am folgenden Sonntag kam der Pfarrer am Schluß seiner Predigt auf das Wahlergebniß zu sprechen und bemerkte, die Hälfte habe richtig abgestimmt, die Uebrigen seien Scheinkatholiken, erbärmliche Tröpfe, charakterlose Buben ꝛc. Infolge dieser Ansprache war nach beendigtem Gottesdienste große Aufregung in der Gemeinde entstanden.

Köslin. Zur Stichwahl im Wahlkreise Kolberg-Köslin proklamirt der Vorstand der „Antisemitischen Volkspartei“ in Köslin vollständige Stimmenenthaltung. Außerdem sei die Wahl, wegen gröblicher Verletzung des Wahlgesetzes in zahlreichen Fällen, ungiltig, deshalb sei schon von der „Antisemitischen Volkspartei“ Protest erhoben. An dem Ausgange der Stichwahl habe sie dieserhalb gar kein Interesse.

Schöneck. Da die hiesige Dampfmolkerei gegenwärtig über 6000 Liter Milch täglich verarbeitet, so reichten die früheren Räumlichkeiten im Schützenhause nicht mehr aus. Die Herren Röder und Jennings, Besitzer der Central-Molkerei, haben deshalb den danebenstehenden Salzspeicher käuflich erworben und richten jetzt in den vorzüglichen Kellerräumen dieses alten Comthurgebäudes die Käseniederlagen und in dem Erdgeschoß die Verkaufs- und Maschinenräume ein.

Graudenz. Bei der Präsentationswahl eines Herrenhaus-Mitgliedes für den alten, befestigten Grundbesitz im Landschaftsbezirke Culmerland, umfassend die Kreise Briesen, Culm, Graudenz, Thorn, Strasburg, Löbau, ist für den verstorbenen Generallandschaftsdirector v. Körber-Körberode Rittergutsbesitzer v. Loga-Wichorsee gewählt worden.

Liebemühl. Nach der Berufs- und Gewerbezählung am 14. Juni cr. waren in hiesiger Stadt 1045 männliche und 1159 weibliche Personen anwesend, sodaß sich jetzt die Einwohnerzahl auf 2204 Personen beläuft. Bei der letzten Volkszählung betrug die Einwohnerzahl 2118, mithin ist Liebemühl um 86 Personen gewachsen.

Mohrungen. Am 25. und 26. d. M. prangte unser Städtchen im schönsten Festgewande, in seinen Mauern wurde das Provinzialfest des Gustav Adolf-Hauptvereins gefeiert, an welchem ca. 70 Geistliche aus allen Gegenden unserer Provinz sich betheiligten. Bei dem Eröffnungsgottesdienste am Dienstag Nachmittag um 5 Uhr hielt Herr Superintendent Künstler-Tilsit die Festpredigt. In der Sitzung der Deputirten wurden gewählt die Herren Graf Fink von Finkenstein-Jäskendorf zum Ehrenvorsitzenden, Pfarrer Fischer-Bartenstein zum Schriftführer, Prediger Bowien und Rektor Fleischer von hier zu Beisitzern und Superintendent Fischer-Saalfeld und Pfarrer Schimmelpfennig-Sonnenborn zu Revisoren der Jahresrechnung. Sodann wurden dem Vorstand 1000 Mk. jährlich zwecks Förderung der Gustav Adolf-Sache in Masuren zur Verfügung gestellt.

Wormditt. Neuerdings werden Proben angestellt, welche Marschleistungen der Infanterie zugemuthet werden dürfen. Eine zu diesem Zwecke von dem Grenadier-Regiment Nr. 4 in Allenstein gebildete Abtheilung, aus 16 Mann und einigen Unteroffizieren bestehend, unternahm unter Leitung des Lieutenants Chales de Beaulieu, nach einigen vorher ausgeführten Nachtmärschen einen Marsch nach Wormditt. Man legte den Weg von ungefähr 60 Kilometern in der bestimmten Zeit mit guten Kräften zurück. — Der Kaufmann Anker von hier, welcher in seiner Meierei einen großen Bestand von Schweinen hat, hatte vor etwa einem Jahre große Verluste durch Rothlauf. Er entschloß sich deshalb, die Schweine gegen Rothlauf zu impfen, und hat seitdem keinen Verlust mehr gehabt.

Aus dem Kreise Pillkallen. Eine Seltenheit ist in diesem Sommer an verschiedenen Stellen zu beobachten gewesen, indem die Hausbienen auch von Rothklee Honigsaft getragen haben, da infolge der Dürre die Blüthentrichter vieler Kleepflanzen so kurz waren, daß die Bienen mit ihrem Saugrüssel bis auf den Grund der Blüthen gelangen konnten. Seit dem trockenen Jahre 1868 ist dieses Vorkommniß hier nicht wieder bemerkt worden.

Pillau. Einige Knaben aus Alt-Pillau hatten ein neues Spiel erfunden: es erhielt den Namen „Scharfrichterchen“; einer der Knaben, der Scharfrichter, schickte seine „Gehilfen“, die anderen Knaben nach einem „Delinquenten“ aus. Bald hatte man auch einen solchen in dem kleinen, etwa fünfjährigen Sohne des Hafenbauschreibers R. gefunden. Der kleine Junge wurde trotz seines heftigen Widerstandes von den „Scharfrichtergehilfen“ auf den „Richtplatz“, den Turnplatz der Schule unter den „Galgen“, das Reck, geführt und mittels einer dünnen Schnur daran aufgeknüpft. Die umstehenden Genossen erfreuten sich an dem sonderbaren Gebahren des kleinen R., denn dieser strampelte in seiner Angst mit den Füßen, rang die Hände, schnitt Gesichter und streckte die Zunge aus. Bei dieser Belustigung vergaß man aber ganz, den armen Jungen abzuschneiden, und es hätte derselbe elendiglich umkommen müssen, wenn nicht ein Lehrer das „Spiel“ zufällig aus seinem Fenster gesehen, schnell zum Platze geeilt wäre und den Knaben losgeschnitten hätte. Es dauerte eine geraume Zeit, bis das arme Kind, dessen Hals einen blutrünstigen Ring zeigte, zu sich kam.

Tilsit. Wie gefährlich mancher vermeintliche Scherz ist, dafür lieferte die Schwurgerichtssitzung einen Beweis. Der Wirth August Magies aus Wersmeningken wurde beschuldigt, den Tod des Losmanns Martin Willens aus Koadjuthen dadurch herbeigeführt zu haben, daß er ihn im Kreise herumzudrehen suchte, wobei die Spitze seines Regenschirms dem Unglücklichen ins Auge und ins Gehirn drang. Die Geschworenen vermochten sich von einer Schuld des M. nicht zu überzeugen, so daß der Angeklagte freigesprochen wurde.

Insterburg. Zu dem bekannten konservativen Kreistagswahlmanöver in Gumbinnen schreibt die „Ostdeutsche Volkszeitung“ unterm 26. d. Mts.: „In der Privatklagesache des Verlegers der „Ostdeutschen Volkszeitung“ gegen den Rittergutsbesitzer Herrn von Simpson-Georgenburg wegen öffentlicher Beleidigung fand heute in der Berufungs-Instanz vor dem hiesigen Landgericht ein Termin statt, in dem vom Gerichtshof Beweiserhebung beschlossen wurde. In der Verhandlung, auf die zurückzukommen wir uns vorbehalten, gab der Vertreter des Herrn von Simpson, Herr Rechtsanwalt Lackner, auf eine direkte Frage des Gerichtshofs ausdrücklich zu, daß die Ausführungen in dem Artikel „Ein konservatives Manöver“ in Nr. 283 der „Ostdeutschen Volkszeitung“ vom 4. Dezember v. J. der Wahrheit entsprechen. Durch dieses Zugeständniß ist also auch vor Gericht klar gestellt, daß Herr von Simpson-Georgenburg den Versuch gemacht hat, durch Absendung der bekannten fingirten Depesche an Herrn Gerlach-Walterkehmen denselben von der Betheiligung an der Kreistagswahl in Gumbinnen abzuhalten. Mit dem Zugeständniß des Herrn Rechtsanwalts Lackner als Vertreter des Herrn von Simpson können wir vorläufig zufrieden sein, da es uns bei der Anstrengung der Privatklage in erster Linie darauf ankam, auch vor Gericht den Nachweis zu erbringen, daß unser Artikel über das konservative Manöver auf Wahrheit beruhte.“

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 28. Juni.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 29. Juni: Wolkig, warm, vielfach Gewitterregen, später windig.

Korporation der Kaufmannschaft. In der heutigen Generalversammlung der Corporation der Kaufmannschaft wurden die Herren Geh. Kommerzienrath Schichau, Kommerzienrath Peters, Alb. Reimer, Rob. Stobbe zu Aeltesten und in der darauffolgenden Sitzung der Aeltesten die Herren Kommerzienrath Peters zum Vorsitzenden, Geh. Kommerzienrath Schichau zum ersten Stellvertreter, Konsul Mitzlaff zum zweiten Stellvertreter wiedergewählt.

Feststellung der Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezählung. Dem Vernehmen nach ist in Aussicht genommen, die endgiltige Feststellung der Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezählung bis zum 1. September 1896 zu bewirken; es soll jedoch schon vorher und zwar noch vor der für den 1. Dezember d. Js. — einem Sonntage — in Aussicht genommenen Volkszählung eine summarische Nachweisung über die ortsanwesende Bevölkerung, die Zahl der ausgefüllten Haushaltungslisten, Landwirthschaftskarten und Gewerbebogen nach den verschiedenen Staaten und größeren Verwaltungsbezirken aufgestellt und dem statistischen Amte übersandt werden. Es sind besondere Tabellen entworfen, nach welchen die Zusammenstellung der Ergebnisse zu erfolgen haben wird. Unter besonderer Berücksichtigung der vorwiegend handwerksmäßig oder kleingewerblich betriebenen Gewerbe, welche so weit wie möglich je für sich gesondert zur Nachweisung gelangen sollen, während sie 1882 vielfach zu größeren Gruppen zusammengefaßt waren, würden jetzt über 200 verschiedene Berufe gegen 153 bei der Zählung im Jahre 1882 zur Nachweisung gebracht werden.

Das Artillerie-Regiment von Linger, welches am 8. Juli in unserer Stadt Quartiere bezieht, wird den Marsch von hier nicht fortsetzen, sondern es wird am 9. Juli auf hiesigem Bahnhof „verladen“ und mit Sonderzug nach Thorn befördert werden. Die Abfahrt von hier erfolgt gegen 9 Uhr Vormittags.

Aenderung des Krankenkassengesetzes? Die „Frankf. Volksstimme“ veröffentlicht folgendes Rundschreiben des Preußischen Handelsministers: „Ministerium für Handel und Gewerbe: Bei den Arbeitgebern, namentlich denen des Maurergewerbes, soll es vielfach üblich sein, Arbeiter, die Mitglieder der Ortskrankenkassen sind, grundsätzlich zurückzuweisen und nur solche Personen zur Arbeit anzunehmen, die Mitglieder einer eingeschriebenen Hilfskasse oder bereit sind, solche zu werden. Euer Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, gefälligst zu berichten, ob solche Beobachtungen auch in dem dortigen Verwaltungsbezirke gemacht worden sind und wie sich diesen Uebelständen event. im Wege der Abänderung des Gesetzes entgegenwirken läßt. Dabei bemerke ich ergebenst, daß im Maurergewerbe angeblich weniger die soliden Unternehmer in der angegebenen Weise verfahren, als vielmehr Maurerpoliere, denen die Annahme der Arbeiter übertragen ist, und schwindelhafte Bau-Unternehmer, denen daran gelegen ist, auch die geringen Beiträge für die Krankenkassen zu sparen. Ihrem gefälligen Berichte sehe ich binnen 4 Monaten ergebenst entgegen.“

Das Manövergeschwader nnternimmt auf Verfügung des Oberkommandos der Marine zu Anfang Juli eine erste größere Kreuztour in den Gewässern der Ostsee bis nach Memel. Beide (Panzer-) Divisionen werden neben Gefechtsübungen vor allem auch Scharfschießübungen in See und solche gegen Landbefestigungen am ostpreußischen Seestrande abhalten. Vom 13. bis 21. Juli wird das Geschwader in der Danziger Bucht manövriren, um mit der im Dienst gehaltenen Torpedobootsflottille zu üben. Erst gegen Ende des nächsten Monats wird das Panzergeschwader Segelordre erhalten, nach der Nordsee zu laufen, um auf der Marinestation Wilhelmshaven am 1. August die Herbst-Uebungsflotte zu formiren. Das Schulgeschwader und die Reservedivision der Panzerschiffe vierter Klasse werden Ende dieser Woche wieder aufgelöst.

Gausängerfest. Am 7. Juli d. J. feiert der neugebildete Passargegau sein erstes Gausängerfest in unserer Nachbarstadt Pr. Holland. Von unsern heimischen Männergesangvereinen wird der Liederhain in einer Stärke von 40—45 Mann als Gast sich daran betheiligen.

Die Eisenbahnbrücke über den Elbingfluß wird in diesem Sommer einer großen Umänderung unterworfen. Wie wir hören, soll der Mittelpfeiler weggenommen und die Eisenkonstruktion ähnlich wie bei der Nogatbrücke hergestellt werden. Die Leitung der Arbeiten wird einem Regierungsbaumeister übertragen werden, und diese sollen bis November d. J. beendet sein. Während des Umbaues der Brücke ist der Betrieb über dieselbe eingleisig.

Reichsboten auf See. Auf der Fahrt um Skagen beim ersten Diner hatte, wie der Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ erzählt, die freisinnige Vereinigung, Referent Alexander Meyer, den Antrag gestellt, „dasjenige Kind für das klügste in Deutschland zu erklären, das bei der Frage nach der Berufswahl sich dafür aussprechen würde, Passagier des Norddeutschen Lloyds werden zu wollen“, der einstimmiger Annahme sicher war. Als Direktor Plate in seiner Erwiderung auf diesen Antrag, gegen dessen Annahme er im Grundsatze natürlich nichts einzuwenden hatte, in einer leichten Wendung andeutete, daß von den Anwesenden mancher doch vielleicht ein heimliches Grauen vor der Seekrankheit empfinden dürfte, da begegnete er allgemein ungläubigem und verweisendem Lächeln. Reichstag und seekrank — lächerlich! Nachher aber kam es anders. Der Mann, der den Satz aufgestellt hatte, daß das weiseste und prämiirungswürdigste deutsche

Kind dasjenige sei, welches den Lebensberuf eines Lloydpassagiers erkiesen würde, war unter den Vermißten.

Vom Wetter. Rudolf Falb, der Mann der kritischen Tage, stimmt diesmal mit Schäfer Thomas, dem ländlichen Wetterpropheten, in seinen Wetterweissagungen für die nächsten Wochen überein. Der Johannistag, der im Volke als Sonnwendtag von Alters her gilt, wird überall auch als Wendetag in der Witterung angesehen. „Vier Tage vor und nach dem Sonnwendtag," sagt der Volksmund, „zeigen die Witterung bis Michaelis an," und wenn diese alte Wetterregel Recht behält, sind die Aussichten für die Einbringung der Ernte, wie es Falb schon lange verkündet hat, wenig tröstlich. In den Tagen um Johanni sind mehrere kräftige Regenschauer niedergegangen, und der gestrige gefürchtete Siebenschläfertag hat uns auch am frühen Morgen einen tüchtigen Guß gebracht, was nach dem Volksglauben sieben Wochen Regen verheißt. — Falbs Prophezeiungen liegen jetzt für das zweite Halbjahr vor. Dieselben lauten ziemlich trostlos. Der Juli regnerisch, auch August regnerisch und kühl, ziemlich trocken der September, ausgiebige Niederschläge im Oktober, Schnee schon Anfang November, regnerische Weihnachten ꝛc. Wir wünschen dem übel gelaunten Wettermacher sonst alles Gute, aber bezüglich seiner Wetter-Vorhersagungen einen möglichst gründlichen Hereinfall.

Eine Quarantäne für auf dem Seewege eingeführte Wiederkäuer und Schweine tritt am 1. Oktober in Kraft.

Feuerbericht. In dem an der Straße belegenen Pechhause zu Englisch-Brunnen brannte gestern zum Sieden gebrachtes Pech sowie einiges Brennholz. Durch Bewerfen mit Sand und einige Eimer Wasser wurde das Feuer bald gelöscht.

Zur Verhütung von Waldbränden haben jetzt infolge der bereits wiederholt eingetretenen großen Hitze und andauernden Trockenheit die Forstverwaltungen ihre Beamten angewiesen, energisch gegen alle Personen vorzugehen, welche sich den Waldungen mit „unverwahrtem Feuer oder Licht," wie es in dem Gesetz heißt, unvorsichtig nähern. Einer strafbaren Handlung machen sich auch Diejenigen schuldig, welche mit brennenden Cigarren im Walde unvorsichtig umgehen, und ganz besonders Diejenigen, welche, wie das ja leider so vielfach geschieht, brennende Streichhölzer achtlos fortwerfen.

Fahrpreisermäßigung. Auf Grund eines soeben im Eisenbahn-Verordnungsblatt veröffentlichten Erlasses des Ministers der öffentlichen Arbeiten sind die königl. Eisenbahn-Direktions-Präsidenten, in ihrer Eigenschaft als königl. Eisenbahncommissare, ermächtigt worden, den Verwaltungen der ihrer Aufsicht unterstellten Privatbahnen — nach vorherigem Benehmen mit der benachbarten königl. Eisenbahn-Direction — auf Antrag die Genehmigung zur Gewährung der gleichen Fahrpreisermäßigungen zu ertheilen, welche zu gewähren die königl. Eisenbahn-Directionen ermächtigt worden sind.

Schwurgericht zu Elbing.

Nachmittagssitzung vom 27. Juni.

Fortsetzung der Verhandlung gegen Andrée. Andrée giebt an, bei der ersten Ulanen-Schwadron in Dt. Eylau als Wachtmeister bis zur Probeanstellung als Kämmerei-Kassenrendant im Jahre 1885 gedient zu haben. Während dieser Dienstzeit will er sich etwa 6000 Mk. von seinem Traktamente von monatlich 110 Mk. sowie 70 Mk. Entschädigung für die Reinigung der Kaserne erspart haben. Das Gehalt als Rendant betrug pro Jahr 1200 Mk. sowie Tantieme und 176 Mk. Bureau-Entschädigung. Als im Jahre 1875 seine erste Frau mit Hinterlassung einer Tochter gestorben war, theilte er vor der abermaligen Verheirathung sein Vermögen, der Tochter setzte er 1200 Mk. aus. Die zweite Frau hat kein Vermögen in die Ehe gebracht. Der Angeklagte behauptet ferner, daß er während der Dienstzeit in den freien Stunden mit Repassiren neuer Uhren für einen Goldarbeiter viel Geld verdient habe; ebenso habe er Offizieren Geld-Vorschüsse zeitweise gemacht und von einem dieser Herren hätte er etwa 2000 Mk. als Geschenk erhalten. Mit diesen Einnahmen hätte er sich obige 6000 Mk. erspart. Da er nun später gesehen habe, daß seine Stellung als Rendant doch gekündigt werden würde, habe er am 24. Oktober 1884 vom Steuerfiskus in Eylau ein Haus für 10500 Mk. gekauft. Die Kapitalien auf diesem Grundstücke habe er dahin geordnet, daß er von der Rosenberger Sparkasse 7000 Mk. auf Hypothek, von seiner Schwester Augusta, Lehrerin in Graetz, etwa 3000 Mk. erhalten habe und von eigenen Mitteln zu Verschreibungskosten, Bauten ꝛc. 1500 Mk. genommen habe. Es behauptet der Angeklagte, daß seine sämmtlichen Schulden — auch die fehlenden Cassengelder, etwa 9100 Mk. — bezahlt werden seien. Für das von Lilienthal gekaufte Grundstück „Schützengarten" sollen schon 42000 Mk. geboten sein. Der Magistrat von Eylau hat sich jetzt allerdings für etwa fehlende Gelder in den Cassen eine Caution von 10739 und ferner eine von 17000 Mk. eintragen lassen. Aus diesen Vermögensverhältnissen glaubt er beweisen zu können, daß er garnicht nöthig gehabt, Gelder aus den ihm anvertrauten Cassen zu entwenden; allerdings giebt er zu, nicht ordnungsmäßig gehandelt zu haben. Von seiner Schwester will er etwa 12000 Mk. erhalten haben. Auch ist ihm in Lotteriespiel in der Staatslotterie ein Gewinn von 1050,50 Mk. in die Hände gefallen. Bemerkt muß noch werden, daß die Schwester in Grätz gegenüber dem Angeklagten (Bruder) jede Aussage verweigert hat. Die verschiedenen Aussagen bei den Vernehmungen erklärt der Angeklagte dahin, daß er in der fast zweijährigen Untersuchungshaft (seit dem 8. Oktober 1893) die vielen Zahlen vergessen resp. verwechselt habe. Die in den Vernehmungen vor dem Amtsrichter früher gemachten Geständnisse, das Geld aus der Casse genommen zu haben, sei bei ihm eine fixe Idee gewesen. Zur Beweisaufnahme sind 20 Zeugen und 3 Sachverständige geladen.

Sitzung vom 28. Juni.

Nach eingezogenen Erkundigungen bei der Lotteriedirektion hat Angeklagter zwei ½-Loose in den Jahren 1888—1893 gespielt, die Summe von 1050,50 Mk. aber nicht gewonnen. Der Zeuge Amtsrichter Glückmann-Dt. Eylau erklärte, daß er den Angeklagten am 8. Oktober amtlich vernommen und derselbe ihm gegenüber ein volles Geständniß in äußerst ruhiger Haltung abgegeben habe. Dieses Geständniß hat der Angeklagte in mehreren Aussagen wiederholt. Die dienstliche Kündigung der Stellung ist aus dem Grunde erfolgt, weil bei der letzten Kassenrevision keine Abschlüsse gemacht worden waren. Der Angeklagte nahm in einem Schreiben aus dem Gefängniß an seine Frau die gemachten Geständnisse zurück. Da dieser Brief vom Untersuchungsrichter gelesen wurde, so wurde der Angeklagte vorgeführt. Auch vor dem Amtsrichter widerrief der Angekl. seine früheren Geständnisse als unwahr und behauptete, sie hätten auf einer fixen Idee beruht. Der frühere Bürgermeister Stafehl ist vor kurzer Zeit verstorben, dessen Protokolle werden verlesen. Bei der Verhaftung hat der Angeklagte ihm baares Geld in Höhe von 8760,43 Mk. abgegeben. Der Kaufmann Seeberg hat die vom Angeklagten mitgenommenen und in einen Torfmoor, etwa 1½ Meilen von Eylau, geworfenen Bücher gefunden.

(Schluß des Blattes.)

Hausrecht?

Der „Deutsch-freisinnige Arbeiterverein" in Graudenz wollte am Montag Abend im „Altstädter Hof" eine Sitzung abhalten. Rechtsanwalt Otto Ebstein, der über den „Prozeß Mellage und seine Lehren" sprechen wollte, befand sich gerade in der Einleitung zu seinem Vortrage, als die Versammlung durch einen im hinteren Theile des Saales entstandenen Streit plötzlich unterbrochen wurde. Der Kellner hatte einen Theilnehmer entdeckt, der noch kein Glas Bier vor sich stehen hatte und der die Aufforderung zum Trinken dankend ablehnte, weil er magenkrank sei. Die Antwort auf die im Interesse der eigenen Gesundheit erfolgte Ablehnung bestand in der Aufforderung des Kellners an den Versammlungstheilnehmer, „sofort das Lokal zu verlassen, da der Wirth Gäste, die nichts verzehren, in seinem Lokale nicht dulde." Der Gast erhob sich schweigend, um den Saal zu verlassen. Nun aber brach in der Versammlung ein Sturm der Entrüstung los. Dem sich Entfernenden wurde zugerufen: „Bleiben!" Er ging trotzdem, soll aber im Korridor noch Mißhandlungen ausgesetzt gewesen sein. In diesem Augenblicke erschien auch der Gastwirth Walterstein in dem Versammlungssaal und erklärte in lauter und aufgeregter Weise, daß er dem Kellner den Befehl ertheilt habe, Versammlungstheilnehmer, die nichts verzehren, aus dem Saal zu verweisen. In sich steigernder Aufregung und mit schreiender Stimme fügte er hinzu: „Um Ihnen zu beweisen, daß ich Herr im Hause bin und Niemand dulden brauche, der mir nicht gefällt, fordere ich Sie allesammt auf, sofort mein Lokal zu verlassen. Ist der Saal innerhalb zehn Minuten nicht geräumt, so lasse ich Sie durch die Polizei hinauswerfen und das Gas ausdrehen." Die Versammlung war Anfangs sprachlos. Dann aber ertönten die Rufe „Hinaus mit solchem Wirth!" und der Vorsitzende forderte nunmehr den Wirth auf, sofort den Saal zu verlassen, über welchen er (der Vorsitzende) während der Tagung der Versammlung das Hausrecht besitze. Herr Walterstein ging erst, als die entrüstete Versammlung Miene machte, ihn hinauszuwerfen. An eine Fortsetzung der Versammlung war unter diesen Umständen aber nicht zu denken. Rechtsanwalt Ebstein weigerte sich, sein Referat zu halten, da dies der Würde des Anwaltsstandes nicht entsprechen würde. Auf Anfrage aus der Versammlung gab er indeß sein juristisches Gutachten dahin ab, daß nur Einer ein strafrechtliches Vergehen begangen habe, und das sei Herr Walterstein, der sich eines vollendeten Hausfriedensbruches schuldig gemacht habe. Inzwischen machte Herr Walterstein seine Drohung wahr und drehte das Gas ab. Beim Scheine einer Petroleumlampe faßte der Verein hierauf den Beschluß, gegen Herrn Walterstein straf- und zivilrechtlich wegen Hausfriedensbruchs und wegen Erstattung der Unkosten der Versammlung vorzugehen, und verließ dann die ungastlichen Räume.

Kunst und Wissenschaft.

Der Kaiser hat bei Entscheidung auf ein neuerdings zur Vorlage gekommenes Immediatgesuch zu erkennen gegeben, es sei zwar in einzelnen Fällen gestattet worden, daß bei Festspielen oder sonstigen besonderen Anläßen die Person der Königin Louise zur Darstellung gebracht werde, es könne jedoch nicht genehmigt werden, daß dies in Theaterstücken geschehe, welche regelmäßig aufgeführt zu werden bestimmt seien.

Nach Professor Stengel in Marburg, der wegen seines Eintretens für den Sozialdemokraten Huhn und gegen Iskraut in der Eschweger Stichwahl nicht mehr zum Amt eines Mitgliedes der philologischen Prüfungskommission berufen wurde, ist nun auch Professor **Natorp** in gleicher Weise gemaßregelt worden. Die „Rhein. Ztg." schreibt hierüber: Natorp hatte im vorigen Jahre die Studirenden zum Studium des Sozialismus angeregt und in einem lesenswerthen Aufsatz über: „Platos Staat und die Idee der Sozialpädagogik" im neuesten Heft des Archivs für soziale Gesetzgebung und Statistik sich für allgemeinere und tiefere Volksbildung, einen „Sozialismus der Bildung" ausgesprochen. So harmlos die letzte, so natürlich die ersterwähnte Forderung ist: für den deutschen Staat des Jahres 1895 ist es viel zu viel. Und so „bestraft" er den vorlauten Philosophen in der erwähnten vornehmen Weise.

Humperdincks neue Oper: „Der Wolf und die sieben Geislein" ist nahezu vollendet. Das Libretto stammt, wie bei „Hänsel und Gretel," von der Schwester des Komponisten, Frau Wette.

Soziales.

Durch Erlaß des Handelsministers und des Ministers des Innern vom 31. Juli v. Js. war für Städte über 10000 Einwohner die Errichtung von kommunalen **Arbeits-Nachweisestellen** angeregt worden. Das Vorgehen einer Reihe von Städten, in denen Arbeitsnachweisestellen eingerichtet worden sind, scheint nunmehr, was mit Befriedigung zu begrüßen ist, auch in den Kreisen Nachahmung zu finden. So hat neuerdings ein Kreistag des Kreises Hörde im Regierungsbezirk Arnsberg die Errichtung einer unentgeltlichen Arbeitsvermittelungsstelle beschlossen, deren Einrichtungs- und Unterhaltungskosten der Kreis trägt, und die bereits am 1. Juli d. Js. in Thätigkeit treten soll.

Preßstimmen.

Die durch das „Volk" verbreitete Nachricht, der bekannte Pastor **Thümmel** in Remscheid habe bei der Broschüre des Herrn Mellage über die Zustände in „Mariaberg" mitgewirkt und sogar selbst „einige Seiten" davon geschrieben", entbehrt jeder Unterlage.

Das sächsische Vereinsgesetz ist bekanntlich von dem Bundesbevollmächtigten für Sachsen im Reichstag als „Juwel" bezeichnet worden. Was darnach alles der Polizei möglich ist, beweist wieder ein Vorfall in Hainichen. Dort hat nach dem **„Vorw."** der Bürgermeister verfügt, daß auch Vorstandssitzungen eines Vereins der polizeilichen Anmeldung bedürfen. Er begründet diese Auslegung damit, daß die Vorstandsbeschlüsse des betreffenden Vereins meist ohne Weiteres genehmigt würden. Danach scheine der Schwerpunkt des Vereinslebens in den Sitzungen des Gesammtvorstandes zu liegen. — Nach dieser eigenartigen Begründung könnten überall politische Vereine in der angegebenen Weise polizeilich chikanirt werden.

Vermischtes.

Der schämige Commis. Bei dem Musterungsgeschäfte in Witten ereignete sich neulich ein merkwürdiger Zwischenfall. Als die Reihe an einen Commis kam, erklärte er, sich nicht entkleiden zu wollen. Als man ihn schließlich zum Entkleiden zwingen wollte, warf er sich zu Boden, zog einen geladenen 6läufigen Revolver und drohte Jeden zu erschießen, der sich ihm nahte. Nachdem ihm die Waffe entwunden, wurde er im Wagen (gehen wollte er nicht) ins Gefängniß gebracht.

Die Kundgebung der Wassertrinker, die von den Temperenzlern in Amerika gesetzt worden ist, hat dieser Tage in London stattgefunden. Die riesige Albert-Halle war von mehr als 12000 Temperenzlern besetzt, die sich in Ermangelung geistiger Getränke an geistlosen Reden, schrecklicher Musik und der vielzungigen Riesenpetition berauschten, die von einer Schaar Amerikanerinnen in einem eigenen Dampfer aus Amerika herübergebracht wurde und die allen Regierungen der Welt präsentirt werden soll. Die Petition, welche die Unterdrückung der Produktion und des Vertriebes aller geistigen Getränke fordert, war rings um die Halle aufgehängt. Die Mäßigkeitsapostel, bezw. Apostelinnen sind nicht nur unmäßig in ihren Forderungen, sondern ebenso unmäßig in der Aufstellung von Behauptungen. So haben die Petition nach ihrer Angabe nicht weniger als sieben Millionen Menschen unterzeichnet. Wie Miß Weston, die mit einer Leibgarde von Matrosen erschien, versichert, übt ein Sechstel der Bemannung der englischen Flotte vollkommene Enthaltsamkeit von geistigen Getränken. Ein Hauptspaß war der Aufzug der Vertreter von 31 Nationen, die mit fliegenden Fahnen und in Costümen erschienen, die den Nationaltrachten, die sie darstellten, nicht mehr glichen, als ein Eselfell einer Löwenhaut.

Das Duell Dietrich von Kotze und von Schrader. Der Zweikampf, welcher als eine Folge der so viel erwähnten Kotze-Affaire zwischen dem Vetter des Ceremonienmeisters v. Kotze, Rittmeister a. D. Dietrich v. Kotze, einerseits und dem Freiherrn v. Schrader andererseits stattfand, beschäftigte gestern die erste Strafkammer des Landgerichts II in Berlin. Der Staatsanwalt beantragte je drei Monate Festungshaft, auf welche der Gerichtshof nach kurzer Berathung mit der Begründung erkannte, daß das niedrigste Strafmaaß gewählt worden sei, weil die Bedingungen des Duells streng beobachtet und diese Bedingungen nicht besonders schwer gewesen seien.

Breslau. Hier fand eine Massenvergiftung unter Kindern statt, welche auf dem Platze an der Salvatorkirche gespielt hatten. Die Untersuchung ergab als Ursache den Genuß von Blüthen von den auf jenem Platze angepflanzten Goldregensträuchern. Ein sechsjähriges Mädchen ist bereits gestorben; mehrere andere Kinder liegen hoffnungslos darnieder.

Die Rache des Don Juan. Aus Belgrad meldet man: Seit einigen Tagen beschäftigen sich die hiesigen Blätter mit der Geschichte eines Don Juan, deren Held sich vor dem wüthenden Ehemann durch einen Sprung aus dem Fenster gerettet hatte. Gestern hat diese Affaire bei einer Volkssänger-Vorstellung im hiesigen Etablissement Perolo ein trauriges Nachspiel gefunden, indem der Volkssänger Babic, welcher die Affaire aufs Brettl brachte, von dem persiflirten Don Juan mit einem schweren Bleistock auf den Kopf geschlagen wurde. Blutüberströmt sank Babic bewußtlos zu Boden und mußte mit einem Wagen weggeführt werden. Der Polizeipräfekt intervenirte persönlich und verbot die Fortsetzung der Vorstellung.

Ein Liebesdrama fand in Köln a. R. seinen Abschluß. In Altena (Westfalen) unterhielt ein 22jähriger Schneidergehilfe mit seiner Meisterin ein Verhältniß. Er entführte die Frau nach Köln und verbrachte dort mehrere Tage mit ihr. In der gestrigen Nacht beschloß das Liebespaar seinen gemeinsamen Tod. Beide banden sich mit einem Strick zusammen und stürzten sich von der Mühlheimer Brücke in den Rhein. Dem Gehilfen, dem die Sache leid geworden war, gelang es sich loszumachen und das Ufer zu gewinnen, während die Frau ertrank. Der Gehilfe wurde verhaftet, da die Polizei die Möglichkeit in's Auge faßte, daß es sich um einen gewaltsamen und geplanten Mord gegen die Ertrunkene handeln könnte.

Ein militärisches Idyll. Aus Ehrenbreitenstein wird der „Frankf. Ztg." unterm 25. d. M. geschrieben: In der vergangenen Nacht kam es zwischen drei Wachtmeistern des Train und zwei Reserve-Offizieren der Infanterie zu einer Prügelei, bei der Knüppel und Säbel gebraucht und die beiden Offiziere arg zugerichtet wurden.

Zu der Schiffs-Katastrophe auf der Oberspree. Am gestrigen Tage sind fünf Leichen, und zwar fast genau an der Unfallstelle, auf dem Grunde der Spree gefunden worden. Darunter diejenigen der kleinen Frieda Klinke und der Frau Klinke. Die Unglücks- und Leichenfundstelle ist durch zwei Fähnchen markirt; die Dampfer müssen die Spree an dieser Stelle gestoppt passiren, die Strecke zwischen den Fähnchen darf nicht befahren werden. — Die aufgefundenen Leichen werden voraussichtlich nach Berlin gebracht und hier auf den Friedhof der freireligiösen Gemeinde bestattet werden.

Die Toiletten der Fahrerinnen beim Radfahr-Korso in Berlin am Sonntag erregten selbstverständlich das lebhafteste Interesse der zahlreichen Zuschauer. Der „Damen-Radfahr-Klub Berlin" fuhr in kleidsamer schwarzblauer Tuch-Uniform Jäckchen und Pumphose und weißem Latz; dazu trugen die Damen einen kleinen weißen Canotier-Hut, der sehr niedlich aussah. Einige Damen fuhren im Rock, was sich indeß nicht gut ausnahm; auch die weiße Straßentoilette einer älteren, sehr starken Dame nahm sich auf dem Rad unschön aus. Eine Tandem-Fahrerin hatte in den Farben dasselbe Kostüm gewählt, wie ihr Partner, während noch andere Damen die Farben des Klubs ihrer männlichen Angehörigen gewählt hatten und stolz in der Reihe der Kollegen fuhren. Eine Radfahrerin trug Hose, Röckchen, Jacke und Mütze aus schwerer Bastseide.

Briefkasten der Redaktion.

Gretchen. Lieber Onkel Redakteur! — Leih mir auch einmal Gehör! — Neulich war ich auf dem Ball — tanzt' mit einem Herrn einmal, — den ich vorher nicht gekannt — er war nett und sehr gelant (was auch meine Mama fand!) — Ich gesteh's, mit diesem Herrn — unterhielt ich mich recht gern, — ein paar Augenblicke nur — von Vertrautheit keine Spur! — Als der Ball sein Ende nahm — und auch er zum Abschied kam — bot er gleich uns seine Hand, — was ich zu vertraut schon fand — meine Hand dann drückt er keck — recht voll Nachdruck, mir zum Schreck! — Lieber Onkel, sage an, — ob ein wohlerzogner Mann — so was sich erlauben kann? — Läßt man so was sich gefallen — macht solch Herr es dann bei Allen — denkt gar, man ist hochbeglückt — wenn er uns die Hand recht drückt! — Denn die jungen Herrn von heute — sind bekanntlich eitle Leute — und verdienstlich ist's, wenn man — ihnen nimmt den Größenwahn. — So, nun weißt Du's, sage mir, welche Straf' empfiehlt sich hier? — — Das ist ja fürchterlich! Bringen Sie doch den ruchlosen Menschen wegen unbefugten „Nachdrucks" zur Anzeige, vielleicht wird er dann zu schleunigem Standesamt verdonnert.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Berlin, 28. Juni. Unterstaatssekretär Braunbehrens, Geheimer Rath Krone, beide aus dem Ministerium des Innern, und Geh. Oberjustizrath Starke aus dem Justiz-Ministerium, reisten heute nach Paris ab, zur Beiwohnung des internationalen Gefängnißkongresses.

Wien, 28. Juni. Blättermeldungen aus Budapest zufolge hat Kaiser Franz Josef dem Ministerpräsidenten Banffy die Zustimmung ertheilt zu einem liberalen Pairschub, welcher theils jetzt, theils im Herbst zur Ausführung gelangen soll.

Korsör, 28. Juni. Der italienische Dampfer „Sardegna" ist heute früh 3 Uhr wieder flott geworden. Das Schiff hat Beschädigungen nicht erlitten und tritt wahrscheinlich morgen seine Weiterreise an.

San Franzisko, 28. Juni. Eine große Feuersbrunst wüthet in dem Geschäftstheile des südlichen Stadtviertels. Durch den herrschenden Sturm ergriffen die Flammen zahlreiche Fabriken, Waarenhäuser und Wirthschaftsgebäude, welche zerstört wurden. An 100 Familien der ärmeren Klassen sind obdachlos. Eine Frau wurde getödtet, mehrere Personen verletzt. Der Schaden wird auf mindestens 2 Millionen Dollar geschätzt.

Majunga, 28. Juni. Sobald die Straße Marlolo-Suberbieville fertiggestellt sein wird, werden die Vorräthe in Suberbieville zusammengezogen werden. Die Hovas haben sich nach Andriba zurückgezogen. Die Zahl der Fahnenflüchtlinge unter ihnen wächst täglich. Metzinger ist zu den Vorposten aufgebrochen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. Juni. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	27./6.	28./6.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,10	101,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	101,00	100,90
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70	103,50
Russische Banknoten	220,15	220,00
Oesterreichische Banknoten	168,30	170,10
Deutsche Reichsanleihe	105,50	105,80
4 pCt. preußische Consols	105,20	105,30
4 pCt. Rumänier	89,90	89,80
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,20	123,10

Produkten-Börse.

Cours vom	27./6.	28./6.
Weizen Juni	150,70	148,50
September	154,00	151,25
Roggen Juni	126,20	124,50
September	131,70	130,00
Tendenz: flau.		
Petroleum loco	23,10	22,90
Rüböl Juni	44,60	44,50
Oktober	44,70	44,60
Spiritus September	42,60	42,50

Königsberg, 28 Juni, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	58,50 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	38,50 „	Geld.

Danzig, 27. Juni. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	150
„ hellbunt	146
Transit hochbunt und weiß	114
„ hellbunt	110,00
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	146,00
Transit „	112,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	147
Roggen 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	120,00
russisch-polnischer zum Transit	84,00
Termin Juni-Juli	120,00
Transit „	85,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	120,00
Gerste, große (660—700 g)	115
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	104
Erbsen, inländische	115
„ Transit	90
Rübsen, inländische	170

Zuckermarkt.

Magdeburg, 27. Juni. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue 10,30. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,85. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,55. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 22,75. Melis I mit Faß —,—.

Spiritusmarkt.

Danzig, 27. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 58,00 Gd., Juni 58,00 Gd., nicht contingentirter 38,00 Gd., pro Juni 38,00 Gd.

Viehmarkt.

Danzig, 27. Juni. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 25, Ochsen 13, Kühe 40, Kälber 33 Schafe 106, Schweine 215, Ziegen — Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 22—29 ℳ, Kälber 30—36 ℳ, Schafe 20—25 ℳ, Schweine 28—32 ℳ. Geschäftsgang: flau.

Kirchliche Anzeigen.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Nachm. 2½ Uhr: Katechese.
Sonnabend, den 29. Juni:
Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Tietz.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Lackner.
Dienstag, den 2. Juli, Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 8 Uhr: Herr Prediger Schütze.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Nach dem Gottesdienst:
Beichte und Abendmahl.
Der Kindergottesdienst fällt des Spazierganges wegen aus.
Nachm.: **Kein Gottesdienst.**

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Horn.
Jünglings-Verein: 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. Juni 1895.

Geburten: Schuhmacher Hermann Kuttkowski T. — Kutscher August Kuhn S. — Töpfer Wilhelm Kurtz S. — Bauunternehmer Eduard Bries T. — Fabrikarbeiter Hugo Zeltier S.

Aufgebote: Geschäftsreisender Oscar Woelke mit Bertha Klein.

Sterbefälle: Arbeiter Wilhelm Wollmann 77 J.

Ortsverein der Tischler zu Elbing.

Versammlung
Sonnabend, den 29. Juni, Abends 8 Uhr.
Tagesordnung:
Verbands-Statistik 1894.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Sonntag, den 21. Juli d. J.:
Spazierfahrt
per Breek nach Cadinen. Anmeldungen hierzu werden Sonnabend, den 29. Juni, vom Vorstand angenommen.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Geschäfte des 7. Schiedsmannsbezirks während der Zeit vom 1. Juli bis 15. August cr. durch den Schiedsmann des 8. Bezirks, Herrn **Hartwig** — Leichnamstraße 102 — vertretungsweise werden wahrgenommen werden.

Elbing, den 25. Juni 1895.

Der Magistrat.

Schlenderhonig.
Julius Arke.

18 Pfd. ff. Limb.-, 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. **Hofmann, Käseh. München.**

(Hier abzuschneiden und der Expedition der „Altpreußischen Zeitung", Elbing, Spieringstraße 13, einzureichen.)
Auswärtige bestellen bei der Postanstalt, durch die sie die Zeitung beziehen.

Unterzeichneter bestellt hiermit ein Exemplar der
„Altpreußischen Zeitung"
pro Quartal Juli/September.
Preis ohne Bringerlohn . . . . 1,60 M.
„ mit „ . . . . 1,90 „
(Nichtgewünschtes bitte durchzustreichen.)

(Name und Stand.) (Wohnung.)
(Gefl. recht deutlich geschrieben.)

Nächste Woche Ziehung Schneidemühler LOOSE à 1 Mark, Haupt-Treffer 10000 Mark Werth.

Grosse Luxus-Pferdemarkt-**Lotterie.** | **LOOS 1** Mark, **11** Loose für **10** Mark, **28** Loose für **25** Mark, Porto u. Liste 20 Pfg. extra, versendet noch **F. A. Schrader**, Hannover, Gr. Packhofstr. 29. | **Nur noch geringer Loosvorrath!**
In **Elbing** zu haben bei: **Joh. Gustävel.**



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet — wie kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In **Elbing** bei Hrn. **Bernh. Janzen,**
„ „ „ „ **J. Staesz jun.,** Wasserstraße 44, Königsbergerstr. 49/50,
„ „ „ „ **Rudolph Sausse,**
„ „ „ „ **Rud. Popp Nachf.,**
„ „ „ „ **G. Götz.**

Zur Reise-Saison und für Bäder

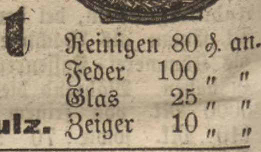
empfehle:
Erfrischende **Drops, Fruchtpasten, Eisbonbons,**
ff. Dessert- und Reise-**Chocolade,**
ff. Prallinés
in Cartons **„Glückliche Reise".**
Sehr großes Lager in **Strohkörbchen,** eleganter **Plüsch-** und **Seiden-Bonbonnièren** zu Präsenten, sowie komischen Atrappen.
Reichste Auswahl in **Biscuit, Warmbrunner Backwerk.**
Chocolade Lindt und Sprüngli,
neue beliebte Schweizer Fabrikate.

M. Dieckert,
Confitüren- und Zuckerwaaren-Fabrik.

Beste und billigste Uhren-Reparatur-Werkstätte

hier am Platze ist die **Uhren-Handlung** von

Max Arndt
Wasserstraße 24
im Hause des Herrn Kaufmann **Schulz.**



Reinigen 80 ₰ an.
Feder 100 „ „
Glas 25 „ „
Zeiger 10 „ „

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Fräulein **Anna Hausmann** in **Elbing,** Heiligegeiststraße Nr. 31, ist durch Beschluß des Königlichen Amtsgerichts zu Elbing heute, am 27. Juni 1895, Vormittags 10½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter ist der Kaufmann **Ludwig Wiedwald** in Elbing.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht **bis zum 22. Juli 1895.**

Anmeldefrist **bis zum 10. August 1895.**

Erste Gläubiger-Versammlung **den 22. Juli 1895, Vormittags 11 Uhr.**

Allgemeiner Prüfungstermin **den 19. August 1895, Vormittags 11 Uhr.**

Elbing, den 27. Juni 1895.

Hoffmann,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

30000 bis 40000 Mark

sind zum October cr. oder später im Ganzen, event. auch getheilt, auf sichere Hypothek zu begeben.

Hierauf Reflektirende wollen Auszüge aus der Grundsteuer-Mutterrolle und dem Grundbuche oder auch Taxe bei uns einreichen.

Elbing, den 28. Juni 1895.

Das Curatorium der Pott-Cowle'schen Stiftung.

Trockenen
Dampfmaschinen-Preßtorf
à Mille **10,00** ab Bruch, franco Elbing **13,00,** empfiehlt bestens
G. Leistikow, Neuhof p. Neukirch, Kr. Elbing.

Rehe, a. zerlegt,
Caviar empfiehlt
M. B. Redantz, Wildhandlung,
51 Fischmarkt, a. d. **Hohen** Brücke.

Wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts stelle mein sortirtes Lager zu jedem annehmbaren Preise zum
● Ausverkauf. ●
Goldene Damen-Remontoir-Uhren, auf 10 Steine gehend, 14 kar. Gold, v. M. 20 an.
Silb. Damen- und Herren-Remontoir-Uhren, mit Goldrand, jetzt v. M. 13.
Regulateure, echt Nußbaum, 1 Mtr. lang, halb und voll schlagend, jetzt nur M. 16.
Wecker v. M. 2,50.
Für sämmtliche Uhren wird für den guten Gang Garantie geleistet.
Reparaturen an Uhren und Goldwaaren werden zu den allerbilligsten Preisen berechnet.
J. Lewy, Schmiedestr.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke ꝛc. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.

Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei, **Elbing.**

Wegen Krankheit ist ein in **Königsberg** seit 15 Jahren mit gutem Erfolg betriebenes **Leinen-, Wäsche- und Manufacturwaarengeschäft** (nur couranter Artikel) unter vortheilhaften Bedingungen möglichst bald zu verkaufen. Zur Anzahlung sind 10000 Mark nöthig und befördert gefl. Offert. d. Exped. d. Ztg. unt. **H. P. 790.**

Fruchtsäfte und Fruchtweine.

Specialitäten: Himbeersaft, Himbeersyrup und Apfelwein.
Beste Bezugsquelle für Waggonladungen.
Gebrd. Radeke in Werder a. Havel.
Vertreter gesucht.

Meine Filiale in Kahlberg ist eröffnet!

Postkarten, Album, Briefbogen, Rechnungen etc.
Annahme von Drucksachen aller Art.
W. A. Zipp Nachflgr.
Lithographie u. Kunstdruckerei, Elbing, Lange Hinterstr. 3.

Keine Hosenträger!! **Keine Riemen mehr!!**



Der
• Automat •
— D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Eine neue elegante
Plüsch-Garnitur
billig zu verkaufen.
F. Reiss, Kurze Hinterstr. 21.

Eine **Part.-Wohnung,** Stube, Kab., Küche nebst Zub., **Reiferbahnstr. 24** an kinderl. Leute z. 1. Oktober zu verm.

Cigarrensortirerinnen und Cigarrenmacherinnen

finden Beschäftigung in der
Tabak- u. Cigarren-Fabrik
von
J. Welte,
Neust. Schmiedestraße 12/13.

Speise-Kartoffeln,

Graudenzer, blaue, groß, mehlreich und gutschmeckend, 5 Ltr. 25. Pfg., Schfl. 2,50, Ctr. 3 Mk. frei ins Haus.
W. Salewsky, Fischerstraße 34.

Wegen Krankheit ist ein in **Königsberg** seit 15 Jahren mit gutem Erfolg betriebenes **Leinen-, Wäsche- und Manufacturwaarengeschäft** (nur couranter Artikel) unter vortheilhaften Bedingungen möglichst bald zu verkaufen. Zur Anzahlung sind 8000 M. nöthig und befördert gefl. Offert. d. Exped. d. Ztg. unter **M. S. 7850.**

Eine gangbare Bäckerei unter günstigen Bedingungen von gleich oder später zu verkaufen. Offerten unter **D. 150** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp. **Wickelmachens,** sowie
Frauen und Knaben
zum **Tabakentrippen** werden angenommen.
Loeser & Wolff.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 150. Elbing, den 29. Juni. 1895.

Der Strandgeist.

Roman von Th. Artopé.

Nachdruck verboten.

8)

„Ach laßt doch die alten Geschichten ruh'n," versetzte der Capitän wegwerfend, „weiß überhaupt nicht, was Ihr den alten Kram wieder auf Deck schafft — Euretwegen? Hahaha, macht Euch keinen Kummer; ich will das Mädchen haben, weils mir gefällt, und aus keinem andern Grunde, und — damit wären wir wohl nun fertig mit einander?" schloß er, ungeduldig hin- und hergehend.

„Fertig noch nicht, Kapitän," begann Ralf wieder, „ich müßte ja kein Herz in der Brust haben, wenn ich ruhig mit zusähe, wie ein armes, unschuldiges Mädchen vor Angst vergeht; denn das werdet Ihr selber sehen, daß das Mädchen sich vor Euch fürchtet, wie — wie — —"

„Wie vor dem Satan, wollt Ihr sagen!" ergänzte mit rohem Lachen der andre, „da mögt Ihr Recht haben; aber das giebt sich mit der Zeit, deswegen macht Euch keinen Kummer!"

„Und Euch thut das arme Ding nicht in der Seele weh, Kapitän", fuhr Ralf, immer wärmer werdend, fort und einen Schritt vortretend, „ich verspreche Euch, daß ich selber freiwillig meine Rechte auf das Mädchen aufgeben will, wenn Ihr von Eurem Vorhaben zurücktretet. Ich kann's Euch sagen, mir ist's nicht gegeben, zuzusehen, wie so ein schwaches Geschöpf langsam zu Grunde geht, und zu Grunde geht sie, Kapitän, wenn Ihr Euren Willen durchsetzt!"

„Teufel ja," schrie der Capitän jetzt mit zorniger Stimme, „hört jetzt auf mit Euern Alte-Weiberpredigten! Brauche auch Eure Großmuth nicht! Was Capitän Knut sich einmal vorgenommen hat, das führt er durch, so oder so!"

„Ihr könnt sie zwingen, ich weiß es," versetzte Ralf, sich mit übermenschlicher Kraft zur Ruhe zwingend, „aber habt Ihr schon daran gedacht, daß, wenn Vater und Tochter sich weigern und Ihr den elenden Papierwisch anbringt, daß dann Eure eigene Vergangenheit auch ans Tageslicht kommt? Und daran wird Euch doch wohl kaum gelegen sein!"

Ein haßerfüllter Blick traf den jungen Fischer nach diesen Worten.

„Das soll Euch nicht kümmern, mein Lieber," zischte der Kapitän und sein Gesicht nahm eine noch bleichere Farbe an, „aber das wißt, eher gehe ich mit zu Grunde, als daß ich weiche! Und nun verlaßt mich, ich habe keine Zeit, noch weiter einfältige Geschwätze mit Euch zu führen!"

„Ich gehe, gewiß gehe ich, Kapitän," sagte Ralf mit vor Unmuth und Ekel bebender Stimme, „der Boden hier brennt mir unter den Füßen, als ob der Höllenpfuhl selber unter mir wäre! Ihr könnt eben von Eurem alten sauberen Gewerbe nicht lassen, und ich sehe, von Euch hat Elsen keine Schonung zu erwarten. — Nun, Kapitän," fuhr er dann fort, seine Gestalt drohend erhebend, „dann muß ich noch eins sagen, es ist gut, wenn Ihr's wißt. Wagt nicht zu viel! Ihr habt einen harten Kopf, aber Ralf Petersen hat gute Augen und eine kräftige Hand und leider, wie Ihr wißt, auch hitziges Blut, er wird Euch auf die Finger sehen! Was Ihr dem Mädchen anthut, geschieht mir zuleide. Nehmt Euch in acht!"

Schon einige Male hatte der Hund leise geknurrt, bei der letzten lauten Drohung Ralf's sprang er plötzlich blitzschnell von seinem Lager auf und fuhr wie ein Schatten an dem Fremden in die Höhe. Den scharfen Augen des jungen Fischers aber war die rasche Bewegung des Hundes nicht entgangen, noch ehe das Thier den verhängnißvollen Biß nach dem Halse Ralfs ausführen konnte, hatten die Finger des starken Mannes mit eisernem Griff den Hund an der Kehle erfaßt, und die kräftigen Arme schleuderten die luftschnappende, geifernde Bestie mit furchtbarer Gewalt in die Ecke des Zimmers.

„Ich habe Euch gesagt, daß er lautes Sprechen nicht verträgt," bemerkte der Kapitän achselzuckend.

„Ihr habt recht, Capitän," erwiderte Ralf sich der Thür zuwendend, „lautes Sprechen verträgt er nicht! Woher sollte er das haben? Was Ihr Euer Lebtag gesehen habt, das hat das Tageslicht und die Ohren der Menschen nicht vertragen! Aber Ihr seht," schloß er mit einem Blick auf den Hund, der zähnefletschend unter dem Tisch stand und Ralf scheuen Blickes betrachtete, „mit den schleichenden Creaturen mache ich nicht viel Federlesens!"

Bei diesen Worten verließ er das Zimmer,

ohne den Capitän noch eines weiteren Blickes zu würdigen.

Als der wuchtige Schritt des jungen Fischers im Hausflur verhallt war und sich die Hausthür geschlossen hatte, zog ein Ausdruck tödtlichen Hasses über das blasse Gesicht des Capitäns.

„Das war Dein wahres Gesicht, Bursche!" zischte er. „Warte, mein Junge, wir werden Dir die Flügel etwas beschneiden. Könnte schließlich doch eine Dummheit begehen, der ungeschlachte Bursche! Capitän Knut ist aber mit gefährlicheren Gegnern fertig geworden. Scharfe Augen und eine gute Faust hast Du? Mag sein! Sollst sie gebrauchen, aber — wo sie mir nicht schaden können!"

Dann rief er seinen Hund zu sich, kraute ihm die kurzgestutzten Ohren und erhob sich dann, um die Hausthür wieder zu verriegeln.

VIII.

Etwa vier Stunden Seewegs von der Insel entfernt lag die Küste des sogenannten „alten Landes". Der Riesenhafen der gewaltigen See- und Handelsstadt, die dort ihre endlosen Häusermassen an der Küste entlang streckte, war angefüllt mit Tausenden von großen und kleinen Schiffen. Ein großer Mastenwald erhob sich unübersehbar und in buntem Gewirr flatterten von hohen Masten die Flaggen aller seefahrenden Mächte.

Am Hafendamm hin zogen sich die dunklen, hohen Mauern riesiger Gebäude mit größtentheils vergitterten Fenstern: die Waarenhäuser der reichen Kaufleute und Schiffseigenthümer, Tausende von Händen sind geschäftig, die von der Meeresfluth herangetragenen Böte mit ihren zum Theil sehr werthvollen Ladungen, die sie von den weiter seewärts liegenden Schiffen eingeladen, an Land zu holen und sie in die Lagerhäuser zu bergen.

Es war einige Tage nach den im vorigen Kapitel erzählten Vorgängen.

An einer der vielen kleinen steinernen Treppen, die vom langgestreckten Quai hinab ans Wasser führten, legte zur Zeit, als es dunkel zu werden begann, ein kleines Boot an.

Der Führer desselben zog soeben die Ruder ein und schickte sich an, das Seil durch einen der vielen kleinen Vertauungsringe zu ziehen, welche an der Mauer angebracht waren, als ein Mann an den Rand des Dammes trat und hinunterblickte.

„He, Schiffer," rief er gleich darauf, „wie ist's, wollt Ihr noch ein Stück Geld verdienen, ehe Ihr Euren Rum oder Grog trinkt?"

„Verdienen Herr? Freilich, ein armer Teufel wie ich läßt sich keinen Verdienst entgehen, was soll's?"

„Kennt Ihr die „Schwalbe", Dreimaster, Ostindienfahrer?" fragte der Obenstehende zurück.

„Die Schwalbe? Kapitän Shmith? Kenn' ich; wollt Ihr hinüber?"

„Dorthin will ich. Halt, noch eine Frage, damit ich nicht etwa in der sinkenden Nacht umsonst 'nüberfahre — vielleicht wißt Ihr, ob der Capitän an Bord ist?"

„Capitän Shmith ist vor einer halben Stunde an mir vorbei, in seiner Jolle, kam vom Lande, trefft ihn bestimmt!"

„Dann vorwärts!" befahl der Fremde, indem er rasch noch einen Blick den Damm entlang warf und dann die steile Treppe hinabstieg.

„Schlechte Fahrt," meinte der Schiffer, nachdem sein Fahrgast auf einer der Ruderbänke platzgenommen, „die Schwalbe liegt weit draußen, will in den nächsten Tagen in See stechen!"

„Hm; nun dann brav ausgeholt!" erwiderte der andre, „meine Zeit ist kurz, und in einer Viertelstunde regnet es Flaggenleinen!" schloß er mit einem Blick auf den sich rasch bewölkenden Himmel.

„Wird ein Hundewetter diese Nacht!" bestätigte der Fischer, das Ruder tief einsetzend.

Trotz aller Anstrengung aber kam er in dem von Kähnen, Schaluppen und Schiffen angefüllten Hafen nur langsam vorwärts.

An den Mastbäumen und am Klüver der Schiffe tauchten die Lichter der Laternen auf, und zwischen den hoch über den ruhig rollenden Wassern sich erhebenden Schiffskörpern wurde es immer dunkler. Es ward nichts weiter gesprochen; man vernahm nur das Rauschen des Wassers am Bug des Kahnes, das Klatschen der Wellen, die träge an die Planken der rings sich erhebenden Schiffe schlugen, einzelne Rufe von Bord der Schiffe und aus der Ferne da und dort den eintönigen Gesang des Halloi—o—ohoi! Tau „anholender" Matrosen.

Indeß war es völlig dunkel geworden und vom düsteren Himmel begann ein durchdringender Regen langsam, aber stetig niederzurieseln.

„Macht, daß Ihr mich aufs Trockene bringt!" mahnte der Fremde, indem er seinen Mantel dichter um sich zog und den Hut tiefer ins Gesicht drückte.

„Dort seht Ihr die „Schwalbe", antwortete der Bootführer, indem seine rechte Hand das Ruder fahren ließ und auf ein großes Schiff zeigte, dessen Rumpf in dunklen Umrissen nicht weit von ihnen in der regendichteren Finsterniß sich erhob. Ein einsames Licht schimmerte vom Verdeck.

Der Fremde wandte sich nach der angegebenen Richtung um und griff dann in die Tasche, um dem Schiffer den verdienten Lohn zu geben.

Bald war die „Schwalbe" erreicht. Das Boot legte am Fallreep an und der Fremde stieg rasch an Bord des Schiffes.

„Braucht nicht auf mich zu warten," rief er dann noch hinab, „komme schon ohne Euch an Land!"

Während der Schiffer sein Boot wandte, hatte der Andere das Verdeck erreicht. Dasselbe war zum großen Theile mit Ballen und Kisten bedeckt, die offenbar noch der Bergung harrten; von der Mannschaft war nichts zu bemerken, nur aus dem untern Raum vernahm er einzelne

Stimmen. Am Großmaste hing eine Laterne, deren trübes Licht sich auf dem regennassen Verdeck widerspiegelte. Ihr Licht reichte aber nicht aus, das ganze Verdeck auch nur halbwegs zu beleuchten. Nur schwer vermochte der Fremde durch die Ladungsstücke einen Durchgang zu finden. Fluchend und wetternd suchte er, bald kletternd, bald sich hindurchzwängend und drängend die Decktreppe zu erreichen.

„Ho — ahoi! Mann an Bord!" schrie er, als er sah, daß er nur langsam vorwärts kam, „wo steckt Ihr denn, Burschen? Ho — ahoi!"

Kurze Zeit darauf tauchte in der Treppenluke der Kopf eines Matrosen auf, hell beschienen von dem Licht einer kleinen Laterne, die er in die Höhe hob, um über das Verdeck zu spähen.

„Teufel ja, wer hat denn hier oben zu schreien?" rief er, „ist Jemand da?"

„Denkt Ihr denn?" antwortete der Fremde in herrischem Tone, „ich habe meine Knochen gestohlen, daß ich sie hier auf Eurem Piratenkasten zum besten gebe? Hierher, Mann, putzt Euch die Vortopplichter aus, seht Ihr denn nicht, daß ich festgefahren bin? Der Teufel soll hier richtigen Curs halten!"

Der Matrose hatte indeß das Verdeck vollends erstiegen.

„Wer heißt Euch denn bei Nacht und Regen an Bord kommen?" antwortete er, auf den fluchenden und wetternden Fremden zugehend.

„Beigedreht, mein Junge, verstanden?" schrie der andere, „Eure Zunge scheint flinker zu sein, als Eure Beine! Macht mich hier wieder flott und dann führt mich zum Capitän!"

Bei Erwähnung des Capitäns beeilte sich der Matrose, dem Fremden aus dem Gewirr herauszuhelfen, und dann schritt er voraus, um den späten Gast zum Capitän zu führen.

„Gut, Ihr könnt gehen!" wandte sich der Fremde um, als er vor der Thür der Kapitänskajüte stand, „brauche Euch nicht mehr!"

Ohne weiteres öffnete er dann die Thür und trat ein. Die Kajüte war klein und nicht ohne Comfort, aber der Bewohner schien wenig aufs Aeußere zu geben. Von der Mitte der Decke herab hing eine Lampe, die einen breiten Lichtkreis ins Zimmer warf. Bei ihrem Schein erkannte der Eintretende eine Gestalt, die sich ihrer ganzen Länge nach auf dem Divan ausgestreckt hatte, welcher sich an der Wand entlang zog. Der Schlafende war halb entkleidet, an den Beinen befanden sich noch die festen Seemannsstiefel, denen auf dem freilich schon sehr verschossenen Plüsch außerordentlich wohl zu sein schien. Das Gesicht war dem Scheine der Lampe zugekehrt; es war roth und aufgedunsen, die Augen blieben trotz des grellen Lichtes, dem sie ausgesetzt waren, fest geschlossen, der Athem ging tief und schwer.

Der Anblick überraschte aber den Eintretenden offenbar nicht.

Er warf einen kurzen Blick nach dem Schlafenden und legte Hut und Mantel ab; dann trat er an den Divan heran.

„He, Capitän Shmith," rief er, den Schlafenden unsanft am Arme fassend, „wacht nur auf, hab' mit Euch zu reden!"

Der Angerufene öffnete schlaftrunken die Augen und stierte den vor ihm Stehenden mit ausdruckslosem Blicke an.

„Scheert Euch zum Teufel!" sagte er dann mit schwerer Zunge, „ich will schlafen!"

„Ganz gut, will Euch auch nicht lange stören, Capitän, aber macht Euch jetzt mal munter, Ihr kennt mich wohl nicht?"

„Kenn' Euch, Satanas," sagte der andere mit heiserer Stimme, „warum sollt' ich Euch nicht kennen? Gute Freunde vergißt man nicht!" Er versuchte zu lachen, es entfuhr aber nur ein grunzender Ton dem breit verzogenen Munde.

„Zum Henker, Shmith, denkt Ihr, ich bin hier bei Nacht und Nebel zu Euch gekommen und habe auf Eurem verdammten Schiffe oben mir meine Knochen zerstoßen, daß ich nun wieder abziehen soll, ohne daß ich meine Sache besorgt habe, he?"

„Nun — nun — da legt nur bei!" erwiderte der Capitän; dabei wies er mit schwerer Hand auf einen Stuhl und verfiel aufs neue in Schlaf.

Der Fremde wandte sich kopfschüttelnd ab und ging einige Secunden im Zimmer auf und nieder. Offenbar überlegte er, ob es überhaupt möglich sei, mit dem Betrunkenen zu verhandeln. Schließlich aber mochte er doch den Entschluß gefaßt haben, auf jeden Fall seine Angelegenheit zu besprechen. Er näherte sich wieder dem Schläfer und verdoppelte seine Ermunterungsversuche; schließlich gelang es ihm wirklich, den Capitän zu bewegen, sich aufzurichten.

„Gott verdamm' Euch, Knut!" fluchte derselbe, indem er aufstand und nach dem nahen Tische schwankte, „liege hier geschlagene zwei Monate vor Anker, und am letzten Tage kommt Ihr und stört mich! Morgen stech ich wieder in See, und dann heißt's, klaren Kopf und feste Beine! Könnt mir nicht verdenken, wenn man die letzten Tage genießen will!"

„Wäre mir auch nicht eingefallen, Euer Fahrwasser zu kreuzen, Capitän, aber Ihr müßt mir einen Gefallen thun!"

„Gefallen?" lachte der andere, seine verschwommenen Augen mit verschmitztem Lächeln auf den vor ihm Sitzenden richtend. „Gefallen? — Wird wieder ein sauberer Handel sein — was?"

„Das geht Euch nichts an, Alter, Ihr wißt, umsonst verlange ich nichts, und um das übrige hat sich kein Mensch zu scheeren!"

„Nun, was soll der Capitän Shmith?"

„Ja," warf der andere nochmals ein, „seid Ihr denn nun aber auch so weit, daß Ihr mich anhören könnt — seht mich immer noch an, wie ein verliebter Seehund!"

Der Angeredete brach in ein lautes Gelächter aus.

„Die Freude, die Freude, alter Seebär, Euch wiederzuseh'n, hol' mich der Henker, macht

mich rein närrisch! Habt aber recht, kann nichts schaden, wenn ich noch ein Segel beisetze!"

Bei den Worten erhob er sich schwerfällig, ging unsicheren Schrittes auf ein kleines Wandschränkchen zu und entnahm ihm eine gefüllte Flasche, die er nebst zwei Gläsern auf den Tisch niederstellte.

„Rum?" sagte der Fremde — in welchem die Leser den Capitän Knut schon erkannt haben — indem er einen Blick nach der Flasche warf, „laßt nur, Ihr wißt, ist nie meine starke Seite gewesen!"

„Zum Wiedersehn!" lallte der andere, zwei Gläser füllend, von denen er das eine rasch wieder leerte, dann ließ er sich mit schwerer Wucht auf den Stuhl nieder, legte die Arme breit auf den Tisch, blickte seinen Gast an und sagte: „Anker auf!"

„Nun," begann der Angeredete, „wollt Ihr ein schön Stück Geld verdienen, Capitän?"

„Geld verdienen? — brauch' immer Geld! Wird zwar 'ne Teufelei sein, die Ihr von mir verlangt, so achter 'rum, he? — Aber heraus damit!"

„Ihr braucht gewiß noch einen tüchtigen Burschen auf Eure „Schwalbe", sagte der Capitän, „den sollt Ihr haben und Geld obendrein, aber freilich . . ."

„Nun, was freilich?"

„Ihr müßt ihn Euch selber holen!"

„Aha, selber holen! Dacht' mir schon, daß Ihr wieder mit so dergleichen . . ., ja, Capitän, das „Pressen" ist aber eine verflucht heikle Geschichte geworden, setzt leicht Havarie mit der Polizei!"

„Das ist Eure Sache — nun wollt Ihr?"

„Erst mal heraus, um wen handelt sich's?"

„Um einen jungen Fischer; der Bursche ist mir im Wege, kann ihm nichts schaden, wenn er mal die See befährt, das wird ihm den heißen Kopf etwas abkühlen, denk' ich!"

„Ah!" nickte der Andere und ein breites Lächeln zog sich über das aufgedunsene Gesicht, „indessen habt Ihr sein Täubchen gekapert, ja, das ist so eine von Euren Liebhabereien! Werd't Euch besinnen, wie wir drunten . . ."

„Bleibt mir mit den alten Geschichten vom Leibe!" wehrte Kapitän Knut ab, „jeder nach seiner Art! Der eine liebt den Rum, der andre die Weiber!"

Beide lachten und der Kapitän des Schiffes bekräftigte die Wahrheit des Ausspruches, indem er sein Glas schmunzelnd wieder füllte und es auch sofort wieder leerte.

„Also abgemacht!" nahm Capitän Knut wieder das Wort, „Ihr nehmt den Burschen mit, nach ein paar Jahren wird er mir nichts mehr schaden!"

Capitän Shmith nickte zustimmend, dann rückte er näher heran und nun entwarfen die beiden Biedermänner einen Plan, der darauf hinausging, Ralf, der morgen mit Fischen zur Hafenstadt segeln wollte, um sie dort zu Markt zu bringen, mit List oder Gewalt auf die „Schwalbe" zu schaffen, damit Capitän Knut freie Hand bekomme.

Am Schlusse der Unterredung zählte derselbe seinem Ehren-Kumpan eine Anzahl Geldstücke auf den Tisch, bei deren Anblick die ausdruckslosen Augen des Capitäns der „Schwalbe" begehrlich zu funkeln begannen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Bei den Festlichkeiten** zur Eröffnungsfeier des Nordostseekanals sind in Holtenau zwei Berliner Schutzleute zu Schaden gekommen. Man berichtet darüber: Der vom 22. Polizeirevier abkommandirte Schutzmann Hagen hatte mit drei anderen Beamten nach Beendigung der Flottenrevue die Landungsstelle am Vorwerk besetzt zu halten. Nach dem schmalen Zugang drängten von einer Anhöhe hinunter etwa 500 Menschen, die diese vier Beamte, die allerdings später noch die Unterstützung von acht Gendarmen erhielten, über den Haufen rannten. Bei diesem Anprall wurde der Schutzmann Hagen mit solcher Gewalt gegen das Brückengeländer gepreßt, daß ihm eine Blutader in der Lunge gesprengt wurde. Ebenso wurde ein von Berlin abkommandirter Wachtmeister zu Boden geworfen und erlitt eine Verstauchung des rechten Fußes. Beide Beamte sind als dienstunfähig nach Berlin zurückgebracht worden.

— **Ein amerikanischer Zeitungsredakteur** brachte kürzlich in seinem Blatt folgende Mittheilung: „Ein Geschenk in Gestalt einer Flasche feinen, alten, schottischen Whiskeys wurde freundlichst am Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, in unserer Ausgabestelle abgegeben. Zehn Minuten nachher war kein Tropfen Likör davon mehr vorhanden, zehn Minuten später hatte der Laufbursche die Flasche bei einem Lumpen- und Knochensammler nebenan verkauft. Um 2 Uhr 30 wurden — drei Mann auf die Polizeiwache gebracht, weil sie betrunken waren und Unfug verübt hatten. Der Herausgeber dieser Zeitung sagt hiermit seinen besten Dank für die schöne Gabe und würde sich zu noch größerem verpflichtet fühlen, wenn der Geber des Whiskeys übersenden würde: zweiundsiebzig Schilling, einen neuen Polizeihelm, einen neuen Laufburschen, vier Fensterscheiben, — einen neuen Straßen-Thürklopfer und — keinen Whiskey mehr."

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.